



EPISTULA



Jahresschrift der Vereinigung der Ehemaligen und
Freunde des Landgraf-Ludwigs-Gymnasiums

seit 1605

Covergestaltung: Dieter Weichel

Inhalt

Seite

1. Jubiläumsabiturienten	6
2. Abiturfeier	9
3. Die neuen fünften Klassen	25
4. Aus dem Schulleben	28
5. Beiträge von Ehemaligen und Schulfangehörigen	49
6. Jahreshauptversammlung	55
7. Rezensionen	57
8. Personalia	61
9. Kassenbericht	70

Liebe Leserinnen und Leser der Epistula,

gedankt sei allen Spendern, die den Bestand der Epistula bislang gesichert haben.

Ein besonderer Dank geht wieder an Herrn Dr. Rempel und an das Team der Mittelhessischen Druck- und Verlagsgesellschaft.

Unsere **jährliche Mitgliederversammlung** findet in diesem Jahr – so wir eine solche Versammlung abhalten dürfen – am **19. 6. 2020 um 13.30 Uhr im**

Raum E 11 (Haus E) des LLG statt. Hierzu laden wir alle Mitglieder der Ehemaligenvereinigung herzlich ein.

Wir bitten, diesen Termin zu notieren, eine gesonderte Einladung ergeht nicht mehr.

Die traditionelle Abiturfeier in der Kongresshalle am 18. 6. 2020 wird hingegen nicht stattfinden können.

Wegen der Pandemie müssen auch die geplanten Kulturveranstaltungen des LLG im laufenden Schuljahr ausfallen. Die beiden erstgenannten werden zu einem späteren Zeitpunkt nachgeholt.

ACHTUNG WICHTIG! · ACHTUNG WICHTIG!



An alle Leserinnen und Leser,

durch neue Gebühren der Post werden sich die Kosten für das Versenden der Epistula von diesem Jahr an nahezu verdoppeln – auf knapp 6000,- €. Andere Anbieter sind leider auch nicht günstiger. Das wäre in Zukunft nur zu stemmen, wenn sich das Spendenaufkommen entsprechend erhöhen würde, also möglichst viele Ehemalige den Jahresbeitrag überweisen würden. **Sollte das im nächsten Jahr (2021) nicht der Fall sein, würden nur noch diejenigen Ehemaligen eine Printausgabe der Epistula erhalten, die im Vorjahr (2020) mindestens ihren Beitrag (5,- €) entrichtet haben.**

Alle anderen haben die Möglichkeit, jeweils ab Ende Mai die Epistula auf der Homepage der Schule unter »Ehemalige« online zu lesen.

- **Premiere der neuen Folge des Unterstufenmusicals »Käpt'n Chaos«**
- **Jubiläumskonzert »25 Jahre LLS-/LLG-Bands« in der E-Aula**
- **Sommerkonzert mit den musikalischen Ensembles in der E-Aula**

Nach derzeitigem Stand werden die folgenden für den Herbst angekündigten Veranstaltungen stattfinden:

- 25. 09. 19.30 Uhr Premiere des Oberstufenmusicals in der Turnhalle**
- 18. 10. 18.00 Uhr Stück der Theater – AG, Doppelaufführung mit den Gästen aus Sezze/Italien**
- 16. 12. 18.00 Uhr, Weihnachtskonzert des LLG in der Petruskirche am Wartweg**

Karten für die Aufführungen des Musicals und der Theater-AG sind über die Schule erhältlich. Weitere Termine finden Sie auf der Homepage des LLG (<http://www.llg-giessen.de>).

Die Datei der Epistula enthält inzwischen die Daten von ca. 4000 Ehemaligen. Pflege und Aktualisierung sind daher nicht ganz einfach. Wir bitten alle Ehemaligen, uns mit Berichtigungen zu helfen und über Fehler zu informieren. Wir bedanken uns herzlich für diesbezüglich eingehende Hinweise. Aus datenschutzrechtlichen Gründen werden wir keine Adressen in der Epistula mehr veröffentlichen. Zugang zu den personenbezogenen Daten haben weiterhin Ernst-Helmut Bothur, Gunter Weckemann und Dr. Helge Wolff.

*Die Redaktion der Epistula
(Nina Bräutigam, Dr. Michael Botor,
Ernst-Helmut Bothur, Jürgen Dauernheim,
Gerold Hahn, Markus Lepper,
Gunter Weckemann, Dr. Helge Wolff,
Anna-Lina Zahrt)*



epistula

gymnasii
Ludoviciani
Gissensis

Die für den 18. Juni 2020 geplante
**Abiturfeier mit Ehrung der Jubiläumsabiturienten
muss wegen der Pandemie leider entfallen.**

Die Ehrung der Jubiläumsabiturienten
wird zu einem späteren Zeitpunkt nachgeholt.

Sobald Planungssicherheit besteht,
wird eine diesbezügliche Einladung ergehen.

**Einladung zur Abiturfeier
des Abiturientenjahrgangs 2020
in Verbindung mit dem
Wiedersehenstreffen der Jubiläumsabiturienten**

**Festakt in der Kongresshalle
Schulball in der Kongresshalle**

*Herzlich sind eingeladen:
Die Abiturienten und ihre Eltern, die Lehrer und die Ehemaligen*

Die »silbernen« Abiturienten*Abiturjahrgang 1995*

Adlberger, Elisabeth, geb. Bromm
 Agari, Michaela
 Agel, Gunther
 Aslim, Ümit
 Barke, Angela
 Karabulut, Arzu, geb. Bascelik
 Basedow, Runa
 Bausewein, Jutta, geb. Kröger
 Assenmacher, Sonja, geb. Becker
 Bendlin, Esther
 Benner, Sascha
 Biehl, Martina
 Bitsch, Juliane
 Vossmann, Stephanie, geb. Bovensmann
 Buckolt, Oliver
 da Silva, Kerstin, geb. Mortan
 Dechert, Sylvia
 Dehghani, Karan
 Dehghani, Ario
 Dehmel, Anne
 di Carlo, Mario
 Dieterich, Yvonne
 Groh, Petra, geb. Dirlam
 Dobinski, Judith, geb. Messerschmidt
 Döring, Tina, geb. Loh
 Endrejat, Julia
 Fritz, Kathrin
 Fritz, Roland
 Fröhlich, Johanna, geb. Bromm
 Galfe, Eva
 Garbert, Ulli
 Glamocak, Tatjana
 Hahn, Annette
 Hanau, Götz
 Hartmann, Dorle, geb. Lenk
 Hess, Julia, geb. Schmitt
 Heusmann, Robert
 Hohmann, Christina
 Stier, Susanne, geb. Hoyer

Ilic, Kristina
 Jughard, Wulf
 Käs, Sven
 Keil, Christian
 Kern, Marco
 Kirchner, Anna,, geb. Breidert
 Klein, Martina
 Klein, Silke, geb. van der Schelde
 Klett, Jela, geb. Krajinovic
 Klönne, Markus
 Knorre, Ulrich
 Kölzer, Christian
 Kraft, Christian
 Laiacker, Renée
 Landfester, Marion, geb. Bünnecke
 Lang, Alexander
 Lenski, Christina
 Lepper, Bärbel, geb. Müller
 Lindenthal, Heiko
 Lippmann, Lars
 Lotz, Karina
 Martin, Berthold
 Marx, Christopher
 Mederer, Susanne geb. Opitz
 Meier, Andreas
 Menne, Michael
 Michel, Christine
 Michele, Sascha
 Moos, Sebastian
 Mühlich, Anke, geb. Hofmann
 Netz, Renate, geb. Lange
 Neu, Kathleen
 Neumann, Dagmar, geb. Michel
 Nimaga, Salif
 Opper, Mario
 Orb, Angelika
 Otto, Stefanie
 Pankratz, Sonja, geb. Katkowska
 Paulus, Stefanie
 Peppler, Tanit, geb. Hildebrand
 Perkitny, Jan
 Petry, Astrid, geb. Ranft

Philipp-Bimber, Melanie
Rack, Markus
Rieke, Hanna
Riemann, Kerstin
Röhl, Meike
Rojahn, Kirsten
Ruhl, Petra
Schäfer, Katja, geb. Müller
Scharf, Tamara
Scharnagl, Andreas
Scheuren, Meike, geb. Sorger
Schill, Stephan
Schultheiß, Björn
Seifert, Martin
Slopek, Ulf
Sommerlad, Nora
Steinmüller, Katrin
Stomps, Annette
Storm, Florian
Strombach, Sebastian
Struckmann, Stephan
Strüp, Aika
Terzic, Damir
Thomanek, Alicja
Timmesfeld, Nina
Uhl, Kathrin, geb. Frede
Valentin, Kerstin, geb. Tafferner
Vrebak, Edina
Wallbott, Carmen
Walther, Thorsten
Weitzel, Alexander
Westerfeld, Claudia, geb. Lepper
Wicke, Gabriele
Wilhelm, Julia, geb. Distler
Zech, Maren, geb. Binsch
Ziegler, Markus

Die »goldenen« Abiturienten

Abiturjahrgang 1970

Klasse OI,1

Barzcuch, Eduard

Bender, Helmut
Borschel, Dieter
Breitenbach, Peter
Clarius, Helmut
Feldheim, Walter
Feldner, Kurt
Große, Lothar
Haaser, Richard
Heil, Sabine, geb. Wehr
Hilmers, Jörn
Hundertmark, Gabriele, geb. Schubring
Kling, Folker
Lindenborn, Jutta
Manns, Erhard
Rossi, Michael
Sauerteig, Helmut
Schilling, Elisabeth, geb. Schmillen
Scholz, Sylvia, geb. Sumalvico
Temmesfeld, Volker
Weinhold, Ulrike
Wolff, Karla, geb. Winterhoff

Klasse OI,2

Gonzoreck-Schweizer, Klaus,
geb. Gonzoreck
Hoffmann, Dietrich
Olyschläger, Fritz
Peltner, Hans-Ulrich
Rassmann, Karl Friedrich
Reuter, Norbert
Rohrer, Harald
Roth, Matthias
Scherrer, Annette, geb. Langenscheidt
Schreiber, Manfred
Schwalm, Klaus Peter
Spohr, Andreas
Steil, Walter
Trautmann, Frank Wolfgang
Trautmann, Katharina, geb. von Brunn
Vogel, Klaus
Weidl, Ute

Klasse OI,3

Balzer, Norbert
 Bernhardt, Ortwin
 Conrad, Herbert
 Fischer Manfred
 Geßner, Helmut
 Janisch, Jürgen
 Marx, Manfred
 Paul, Karl-Ernst
 Ruppert, Dieter
 Schäfer, Günther
 Schäfer, Werner
 Schinkel, Wolfgang
 Schmidt-Atzert, Lothar
 Schwanke, Wolfgang
 Seyfried, Jochen
 Weisel, Rainer
 Weller, Manfred

Göbel, Ilse
 Herrath von, Dietrich
 Hirzel, Hans-Christian
 Hübner, Ulrich
 Knab, Eckhard
 Lenz, Rudolph
 Mahr, Elinor
 Richter, Helmut
 Schenk, Magdel
 Halewitsch, Brigitte, geb. Rust
 Schwemmler, Werner
 Sieber, Heinz
 Weimann, Andreas
 Wildfeuer, Heidi, geb. Fertig
 Zeller, Karl
 Zimmer, Gerhard

Die »diamantenen« Abiturienten

*Abitur 1960***Klasse OI,1**

Bertram, Dieter
 Ehresmann, Uwe
 Freenstein, Christel, geb. Förstner
 Greiner, Gottfried
 Heiß, Wolfgang
 Henß, Walter
 Hoene, Martin
 Höver, Dirk
 Jakobs, Hatto
 Jockel, Roland
 Sauer, Hans-Jörg
 Wiegand, Bernd

Klasse OI,2

Bittner, Hanns
 Dalwig-Nolda von, Annette, geb. Rinn

Die »eisernen« Abiturienten

Abitur 1955

Anderssen, Ralf
 Anthoni, Horst
 Hannich, Clara
 Hoffmann, Udo
 Hofmann, Frank
 Kirchheim, Hartmut
 Klenk, Helmut
 Krauß, Hans Peter
 Kreiling, Kurt
 Maas, Hans
 Menges, Otto
 Mittermaier, Wolfgang
 Preis, Herta
 Rinn, Klaus
 Schmidinger, Stephan
 Siegl, Walter
 Spatz, Wolfberhard
 Teichmann, Hans

LLG-Abiturienten 2019

Aktas, Samed
 Angele, Julia
 Azim, Gözde
 Battenfeld, Marie Sophie
 Becker, Sarah Kristin
 Becker, Nadine
 Behnen, Simon
 Benecke, Tami Alisha
 Berledt, Vincent
 Bienert, Nele Yasmin
 Binkhoff, Beke Marie
 Blaufelder, Matteo
 Broermann, Lisa
 Brunner, Malte
 Bußmann, Linus
 Cengiz, Sibel
 Cubukcu, Zehra
 Eichert, Luisa
 Eise, Alina
 Ekpe, Kimberley-Katharina
 Emmerich, Paul Benedict
 Follert, Julia Guinevere
 Föttinger, Martin
 Frank, Alina
 Franken, Sarah Patricia
 Friedl, Lukas
 Führer, Pauline Anna Emilia
 Fuhrmann, Johanna Marie
 Funk, Marie
 Gartenbach, Lena Katharina
 Gebhard, Valerie
 Geiger, Anna Christina
 Göbhard, Simon
 Goer, Emily
 Goer, Elias
 Goldberg, Felicitas

Haag, Miriam Sarah
 Habermehl, Lea
 Haensch, Maximillian
 Hamidovi, Adil
 Hanouche, Louisa-Amira
 Harnisch, Jenny Jael
 Heiling, Benedikt Tobias
 Hockauf, Florence
 Hofmann, Vanessa
 Hussain, Abbas
 Jannek, Niklas Leon
 Jünger, Isabell Kristin
 Kallasch, Christina
 Kettner, Laura Kristin
 Kirchner, Carl Leonid
 Klar, Johanna
 Köhler, Felix
 Köhler, Nina Verena
 Körber, Felix
 Kreis, Melwin
 Krieger, Dascha Karin
 Kümmel, Marie Svenja
 Kurkina, Elena
 Lebedew, Jakob
 Lohwasser, Jan
 Lorsbach, Jette
 Maisner, Maria
 Maluka, Daniel
 Mank, Sophia
 Mayer, Sophia Isabella
 Mehari, Bethel
 Mohr, Ricarda Luca
 Mohy-Ud-Din, Arooj
 Odenweller, Maxim
 Oest, Jonas
 Oguz, Mehmet

Peters, Benjamin Johannes
Ranft, Selina
Rathe, Paula Sophie
Roeb, Carina
Römer, Fabrice
Ruppert, Lea Louise
Ruzicka, Jacqueline
Sahl, Laurina
Schäfer, Madeleine
Schinzl, Anne Jasmin
Schmidtner, Julian Elias
Schmitt, Sara
Schnell, Corvin
Schulz-Nigmann, Jan Steffen
Speier, Annegret
Spicker, Nele Marie
Spicker, Jule Sofie
Stahl, Shania
Stein, Helen Sophie
Steinfeld, Jacqueline
Stender, Elias
Theiß, Bastian
Ucar, Garine
Vockert, Carlotta Elsa
Vogel, Dominic
Vordemfelde, Emma Lilly
Wagenlehner, Benedikt Valentin
Wagner, Jakob Peter Benjamin
Waldmüller, Lilian-Magnolia
Walsh, Emily Sophie
Weber, Hanna Marlene
Weiß, Nina
Wilhelm, Simon Jan
Wüllner, Laura
Yalcinkaya, Cansu
Ziegler, Rouven

Ansprache der Schulleiterin Antje Mühlhans

*Liebe Abiturientinnen und Abiturienten,
verehrte Eltern, sehr geehrte goldene,
diamantene und eiserne Abiturienten,
liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr
verehrte Gäste!*

Wer zur Hölle bin ich? Und was mache ich jetzt?

Diese Fragen stellen sich die jungen Autoren, Olga Rogler und Paul Bühre, in ihren Büchern »Jetzt chill´ ich erst mal und dann mach ich nichts. Wie das Leben nach dem Abi wirklich aussieht.« bzw. »Das Jahr nach dem Abi. An alle Leute, die noch keinen Plan haben oder denken, sie hätten einen«.

Ich glaube, dass solche Bücher zum Zeitpunkt ihres Abiturs, liebe Jubiläumsabiturientinnen und -abiturienten nicht auf den Markt gekommen wären. Sie waren froh, dass Sie Ihr Abitur in den Händen halten konnten und es Ihnen Möglichkeiten gab, eine gute Ausbildung zu erreichen und damit den gesicherten Lebensunterhalt zu gewährleisten. Man hatte – leider – weder Zeit noch Geld sich Auszeiten zu nehmen, wie das heute der Fall ist. Vielleicht empfanden sie aber die Zeit nach dem Abitur schon ebenso wie Paul Bühre es in dem Artikel der FAZ Sonntagszeitung vom 12. Mai diesen Jahres beschreibt: »Die Struktur fällt weg, die man zwölf Jahre hatte, ohne sie wertzuschätzen und darüber nachzudenken. Mich hat erstaunt, dass ich wirklich so ein Gefühl von Verlust hatte. Diese feste Gruppe von Leuten, dieser Ort, eine Form von Zugehörigkeit – das löst sich alles auf.«

Ich kann mir sehr gut vorstellen, dass diese Gedanken auch in euch aufkeimen, liebe Abiturientinnen und Abiturienten. So sehr man sich gefreut hat, die Schule endlich hinter sich lassen zu können, so entsteht doch plötzlich ein Gefühl der Leere. Man vermisst die Freunde, mit denen man über viele Jahre hinweg den gemeinsamen Alltag bestritten hat. Man vermisst die gemeinsamen Freistunden bei Klaus. Man vermisst sogar die Lehrerinnen und Lehrer und die mehr oder manchmal auch weniger interessanten Unterrichtsinhalte. Man vermisst die Struktur des Alltags, selbst wenn man den Wecker morgens schlecht gelaunt ausgestellt hat. Zusätzlich belastet die Überlegung, jetzt aus dem bestandenen Abitur sozusagen das Optimum herauszuholen. Bei mittlerweile 19.000 Studiengängen in Deutschland ist diese Entscheidung auch keine leichte.

Immer mehr Schülerinnen und Schüler gehen nicht direkt ins Studium oder in die Ausbildung und versuchen erst mal in einem »Gap Year« sich der neuen Situation bewusst zu werden, um vielleicht danach die Entscheidung leichter treffen zu können. So weiß ich auch von vielen von euch, dass ihr einen ähnlichen Weg gehen werdet. Das Jahr Distanz wird euch viele neue und wichtige Erfahrungen bringen, aber die Unsicherheit, die mit der Wahl des Berufes einhergeht, wird bleiben, und sie gehört ganz natürlich zu diesem Übergangsprozess dazu. Es ist absolut wichtig, einen Beruf zu ergreifen, der einen erfüllt und mit dem man sich voll und ganz identifizieren kann. Trotz langer Überlegungen kann es trotzdem zu Fehlentscheidungen kommen. Aber auch daraus tritt man wieder ge-

stärkt hervor und sieht danach viel klarer, wohin der Weg geht.

Dennoch:

Habt den Mut, ein Jahr eures Lebens zu verschwenden.

Habt den Mut, ungewöhnliche Dinge zu tun.

Habt den Mut, Fehler zu machen.

In diesem Übergangsprozess ihrer Kinder kommt Ihnen, liebe Eltern, ebenfalls eine wichtige Rolle zu. Zum einen nerven sie mit ihren Fragen nach dem Danach, zum anderen aber brauchen ihre Kinder die Familie als Basis, um mit möglichen Fehlentscheidungen und Unsicherheiten umgehen zu können. Sie, liebe Eltern, müssen in diesem Prozess ebenfalls lernen liebevoll loszulassen ohne interessenlos zu wirken. Keine ganz einfache Aufgabe, denn den Rückhalt der Familie werden ihre Kinder noch Jahre lang brauchen.

Die Zeit nach dem Abitur bedeutet mehr, als nur die Wahl des Berufes. Es folgt eine ganz neue persönliche Ausrichtung im Leben und damit eine Abnabelung vom Elternhaus auch in Bezug auf Ansichten und Wertevorstellungen. Sicherlich werden euch die Erziehung eurer Eltern und das in der Schule vermittelte Wertesystem begleiten und auch beeinflussen. Wir hoffen, euch am LLG zu mündigen, aber auch kritischen jungen Menschen erzogen zu haben, die jetzt in der Lage sind, das erworbene Wissen und die Kompetenzen für sich aber auch für andere zu nutzen.

Als Mitglieder unserer Gesellschaft habt ihr nicht nur die Aufgabe, euer persönliches Glück zu finden, sondern auch einen Beitrag zu unserer Gesellschaft zu erbringen. Viele Jahre nahm ich unsere

Schülerinnen und Schüler eher weniger politisch interessiert wahr, und ich bin froh, dass sich dieser Zustand im letzten halben Jahr spürbar geändert hat. Ein 16 Jahre altes Mädchen mit Asperger-Syndrom bringt es fertig, Schülerinnen und Schüler zu aktivieren, weltweit jeden Freitag für den Klimaschutz zu demonstrieren. Dies ist in mehrerlei Hinsicht ganz bemerkenswert. Trotz 25 Weltklimakonferenzen, fünf Klimaberichten der Vereinten Nationen, eigens eingerichteter Institute und tausender Klimaforscher brauchte es offenbar einen Menschen, der gegen alle sozialen Abhängigkeiten und Befindlichkeiten für eine Sache unbeirrt kämpft. Ihre Erkrankung wurde nicht nur ignoriert, sondern war vielleicht sogar der Schlüssel für ihren Erfolg. Sie fokussierte sich dadurch auf ein einziges Ziel, setzte sich vor das Parlament und stellte nur eine Frage: »Warum macht ihr nichts?« Dadurch schaffte sie es, ein schon lange bestehendes Problem so zu thematisieren, dass jeder junge Mensch plötzlich seine eigene Verantwortung für seine Zukunft spürt. So etwas ist weder Schule noch Politik bisher gelungen.

Die Medienökologin Birgit Schneider sagt, Greta Thunberg habe für ihren Appell die richtige Adresse gewählt. »Die Schulstreiks waren ziviler Ungehorsam, nachmittags oder an Wochenenden hätte das nichts bewirkt.«, wie sie in einem Artikel der FAZ vom letzten Sonntag berichtet. Ihr habt also wesentlich zum Erfolg beigetragen. Ich wünsche mir, dass dieses politische Engagement auch über die Jahre hinweg bestehen bleibt, denn die Erhaltung unserer Umwelt braucht einen langen Atem. Auch wenn dieser

oder die nächsten Sommer nicht ganz so heiß und trocken ausfallen sollten wie 2018, darf das Thema nicht aus der Öffentlichkeit verschwinden. Die Lösungen unserer Klimaprobleme sind jedoch nicht ganz so einfach, wie sie manchmal dargestellt werden. Elektromobilität verspricht beispielsweise zwar zu Recht CO₂-neutrales Fahren, aber nur wenige reflektieren, woher die Rohstoffe für die benötigten Batteriepakete kommen. Der verstärkte Abbau von Lithium verbraucht immens viel Wasser und führt dadurch zur Austrocknung großer Landstriche in Argentinien, sodass der Lebensraum indigener Völker zunichte gemacht werden wird. Wir dürfen unsere saubere Umwelt nicht auf Kosten der Menschen in der dritten Welt erschaffen. Wir brauchen in der Tat globale Veränderungen, die allen Menschen unserer Erde gerecht werden. Dafür müssen Forschungen verstärkt vorangetrieben werden, die das Problem der Energiespeicherung lösen und uns zusätzlich neue Konzepte der Mobilität eröffnen.

»Ihr würdet eure Großeltern nicht entscheiden lassen, welche Musik ihr hören oder welche Sachen ihr anziehen sollt. Warum sollten sie entscheiden, in welcher Welt ihr leben wollt?«, kommentierte der frühere US-Präsident Barack Obama im April 2019 die Klimaschutzproteste.

Ich möchte euch mit diesem Zitat Mut machen, eure Zukunft in die Hand zu nehmen und eure Welt im Privaten als auch im Gesellschaftlichen zu gestalten. Engagiert euch auch weiterhin politisch und bewirkt, dass das Thema Klimaschutz nicht mehr in der Versenkung verschwindet. Traut euch wie Greta Thun-

berg das Wort zu erheben. Seid unbequem und manchmal sogar penetrant, aber nicht unbelehrbar. Nutzt euren freien Geist für eine freie lebenswerte Welt für alle.

Stellt euch auch im Privaten den neuen Herausforderungen, selbst zu entscheiden, wo euer Weg hingehen soll. Tragt das Risiko, eine falsche Entscheidung zu treffen, und lasst euch nicht von Rückschlägen entmutigen.

Ich wünsche euch von Herzen, dass ihr eure Berufung findet und eure Träume leben könnt.

Macht euch auf den Weg und vergesst dabei nicht euer altes LLG! Lasst uns wissen, was aus euch geworden ist, und kommt immer wieder gern zurück!

Alles Gute für die Zukunft!

Abiturrede der Tutorin Kira Spengler und des Abiturienten Jakob Wagner

»Alors le bonheur, c'est quand je suis allé à l'école. Le bonheur, c'était d'apprendre.«

»Für mich bedeutete Glück, in die Schule zu gehen. Glück war es, zu lernen.«

(Dieses Zitat stammt aus Didier van Cauwelaerts Roman «Un aller simple», den wir im Französisch-Leistungskurs gelesen haben.)

Liebe Abiturientinnen und Abiturienten, liebe Eltern, Familienangehörige und Freunde, liebe Schulgemeinde,

ich denke, dass jeder der hier Anwesenden das eingangs zitierte Glücksgefühl beim Gedanken an die Schulzeit

(berechtigterweise) nur bedingt teilt und dass ihr, liebe Abiturientinnen und Abiturienten – ähnlich wie wir beim Verfassen unserer Rede – den Faktor Zeit, die Arbeitsbelastung, die eigenen Ansprüche oder gar Selbstzweifel im schulischen Kontext nie vollständig ausblenden konntet, besonders, wenn ihr an den Prüfungsstress der letzten Zeit zurückdenkt.

Doch kann man den Herausforderungen unseres Schulalltags nicht auch viel Positives abgewinnen? Kaum einer wird am heutigen Tag nicht überaus glücklich sein oder sich zumindest glücklich schätzen, so Vieles von und mit Anderen, aber auch über sich selbst gelernt zu haben.

Auch ich als Lehrerin schätze mich glücklich über die schöne, lehrreiche, diskussionsfreudige und lebendige Zusammenarbeit zwischen Schülern und Lehrkräften am LLG und ihr, liebe Abiturientinnen und Abiturienten, habt dazu beigetragen, dass ich sagen kann: Glück ist es, an unsere Schule zu gehen. Glück ist es, hier zu lernen und zu lehren.

Auch für euch ist spätestens jetzt der Zeitpunkt gekommen, euch sowohl bewusst zu machen, welche Rolle die Schule für euch gespielt hat, als auch für euch zu definieren, wohin eure Reise gehen soll, um »nicht nur« in – sondern gerade auch außerhalb der Schule glücklich zu sein.

Dialoge mit euch waren für mich schon immer spannender als Monologe und daher bin ich froh, dass ich – als kleines Novum dieser Veranstaltung – die heutige Rede mit Jakob aus meinem (leider jetzt schon ehemaligen) Französisch-Leistungskurs zusammen verfassen durfte.

*Liebe Schulgemeinde, liebe Gäste,
hey Leute,*

zuerst möchte ich noch einmal aus Schülerperspektive auf das eingangs erwähnte Zitat eingehen. Als Vertreter des Jahrgangs kann ich sagen, dass sich das Schülerleben bestimmt nicht immer angefühlt hat wie das große Glück. Es gab genügend Momente, in denen die Schule so richtig genervt hat.

Zum Beispiel, wenn wir tagelang Dinge auswendig lernten, die scheinbar überhaupt keinen Bezug zum »echten« Leben hatten. Vor allem, wenn dann in der Klausur ausgerechnet das Thema abgefragt wurde, das man nicht wiederholt hatte. Morgens viel zu früh aufstehen und nachmittags so lange bleiben, dass im Winter die Sonne schon unterging, wenn man das Schulgelände verließ.

Jahrelang war das Wort »Entfall« für die meisten von uns mit äußerst positiven Emotionen verknüpft.

Aber – und ich denke an dieser Stelle kann ich genauso sehr für den Jahrgang sprechen – wir nehmen aus unserer Zeit am LLG sehr viel mehr mit als unnützes Wissen, Klausurenstress und einen Zettel, auf dem ein paar Zahlen stehen. Die Schule war für die meisten von uns in den letzten zwölf (bei manchen sogar 13) Jahren neben der Familie die wichtigste soziale Bezugsgruppe. Wir konnten uns unsere Klassenkameraden nicht aussuchen. Trotzdem haben wir hier Menschen gefunden, die uns nicht nur durch die Höhen und Tiefen unserer Schulzeit begleitet haben, sondern die uns auch nach diesem Sommer, wenn auch in veränderter Form, als Freundinnen und Freunde erhalten bleiben werden.

Außerdem ist natürlich festzuhalten, dass wir meist auf hohem inhaltlichen Niveau ausgebildet worden sind. Es mag sich zwar so anfühlen, als ob wir hauptsächlich Dinge gelernt hätten, die uns im späteren Leben nicht direkt weiterhelfen. Trotzdem haben wir in den letzten Jahren enorm von der Vielfalt der Fächer profitiert. Sich von Stunde zu Stunde in grundsätzlich anderen Denkdisziplinen zu üben, ist etwas, das viele von uns in Studium und Beruf nicht mehr in diesem Facettenreichtum erleben werden.

Neben der fachlichen Qualifikation, die uns das Abitur bescheinigt, nehmen wir aus den letzten Jahren aber alle auch eine ganz eigene Persönlichkeitsentwicklung mit. Das LLG und seine Lehrkräfte haben diese mitgestaltet. Sie mögen uns manchmal mit langweiligem Unterricht und knüppelhartem Klausuren gequält haben, aber wir hatten am LLG immer auch Lehrerinnen und Lehrer, die uns motiviert und inspiriert haben und Werte wie Verantwortungsbewusstsein und Toleranz vorgelebt haben. Ich möchte dafür an dieser Stelle im Namen des ganzen Jahrgangs »danke!« sagen.

Alles in allem ist es also angesichts der Freundschaften, des Wissens und der Werte, die wir aus unserer Schulzeit mitnehmen so, dass wir uns durchaus glücklich schätzen können, am Landgraf-Ludwigs-Gymnasium zur Schule gegangen zu sein.

Auch ich empfand es als Glück, als ich 2013 ans LLG kam und viele von euch, liebe Abiturientinnen und Abiturienten, als damalige Siebtklässler ins Herz schloss. Ich lernte viele junge, intelligente Einzelpersonen mit den ihnen eigenen Charakterzügen, Talenten und auch Pro-

blemen kennen und mir wurde schnell klar, dass wir Lehrkräfte keinesfalls ausschließlich Bildungsinhalte vermitteln. Diese Verantwortung sollte kurze Zeit später auch unser Schulmotto ausdrücken, auf das wir uns im Kollegium nach intensivem Gedankenaustausch einigten: »Raum für Bildung – Zeit für Entfaltung«. Ich hoffe, dass ihr rückblickend sagen könnt, dass ihr am LLG in all den Jahren genügend Raum und Zeit hattet, euch zu entfalten, eure Ideen einzubringen, aber auch eure und die Ansichten anderer kritisch zu hinterfragen.

Am Ende dieses Tages haltet nicht nur ihr stolz eure Abiturzeugnisse in der Hand. Wir – und nun spreche ich für all eure Tutorinnen und Tutoren, sind sehr stolz darauf, euch auf eurem – vielleicht nicht immer einfachen – Weg und in eurer Entwicklung begleitet zu haben.

Mit der Überreichung unseres Abiturzeugnisses verlassen wir den geschützten Raum Schule endgültig. Es ist an der Zeit, den Mikrokosmos LLG hinter uns zu lassen. Genauso wie wir in absehbarer Zeit unsere Elternhäuser verlassen werden. Zumindest die meisten von uns. Es soll an dieser Stelle nicht vergessen werden, dass wir unser Abitur auch der Unterstützung unserer Eltern verdanken. Heute Abend ist sicher kein schlechter Zeitpunkt, um sich dafür zu bedanken.

Nun bietet sich uns eine unglaubliche Menge an Möglichkeiten. Viele von uns können es gar nicht erwarten, sich endlich in das Leben nach dem Abi zu stürzen, andere werfen gerade heute nochmal einen wehmütigen Blick zurück und wieder andere wissen noch gar nicht, was sie nach dem Sommer mit ihrer Zeit anfangen sollen. Gerade die unübersichtli-

che Vielzahl an möglichen Wegen verunsichert sicher auch die eine oder den anderen von uns. Doch wie der französische Literaturnobelpreisträger André Gide treffend feststellte:

»Man entdeckt keine neuen Erdteile, ohne den Mut zu haben, alte Küsten aus den Augen zu verlieren.«

Mut! Ja, ihr braucht nun mit Sicherheit viel Mut und Verantwortungsbewusstsein, um einen neuen Lebensabschnitt außerhalb der Schule zu beginnen. Das Gegenteil von Mut, die Angst, spielt hierbei mit Sicherheit auch eine Rolle. Als ich kürzlich im Rahmen des Spanienauswechsels im Filmmuseum in Frankfurt war, wurde uns während der Führung erklärt, dass ein guter Horrorfilm nur mit dem »Kreieren« einer Angstvorstellung arbeitet, die sich in Luft auflösen würde, wenn schreckenserregende Szenen wiederholt aufträten und somit für uns normal würden. Bei der Frage, was denn das Wichtigste bei einem Kinobesuch wäre, antwortete eine Achtklässlerin zunächst: das Popcorn – dicht gefolgt von der Antwort – ein guter Sitzplatz.

Naja, neben diesen zugegebenermaßen äußerst verlockenden Rahmenbedingungen eines Kinobesuchs – eben den kleinen Freuden des Alltags – können wir schnell das Wesentliche außer Acht verlieren: die Geschichte und die Qualität des Films. Eigentlich war es schon immer ein Bedürfnis der Menschen, Geschichten zu erzählen. Ich hoffe daher, dass eure Schulzeit nicht wie eine alltägliche Serie, auf dem stets selben Platz mit einem leckeren Pausenbrot in der Hand an euch vorbeigelaufen ist und ihr immer wieder gerne die ein oder andere Ge-

schichte erzählt. Für eure Zukunft wünsche ich euch, dass ihr trotz möglicher Ängste, die eventuell auch nur in eurem Kopf existieren, und dem Bedürfnis, euren vertrauten Platz nicht zu verlassen, den Mut habt, eure eigene Geschichte zu schreiben und einschneidende – ja auch schockierende oder enttäuschende – Ergebnisse als Teil eurer Reise akzeptiert und daran wachst.

Alte Küsten aus den Augen zu verliehen bedeutet dabei aber nicht zwingend, nie wieder zu diesen zurückzukehren. Wir als eure ehemaligen Lehrerinnen und Lehrer würden uns sehr freuen, wenn ihr an unsere Schule zurückkehrt, von euren Erfahrungen berichtet und somit weiterhin Teil unserer Schule bleibt.

Ich persönlich wünsche euch, dass ihr euch auf euren Reisen traut, auch einmal gegen den Strom zu schwimmen, oder gar einfach mal aus dem Fluss zu klettern, euch ans Wasser zu setzen und eine Pause zu machen, ehe ihr weitergeht.

Die große Reise nach dem Abi, die manchmal »Leben« genannt wird, ist allerdings nicht unsere erste Reise. Wir alle haben viele schöne Erinnerungen an die Klassenfahrten nach Tönning, ins Ahrntal und nach Berlin. Auch auf den Austausch- und Abschlussfahrten sind wir als Jahrgang näher zusammengedrückt.

Es ist mir ein persönliches Anliegen, an dieser Stelle auch nochmal an wichtige Weggefährten zu erinnern, die uns auf unserer Reise von der 5. Klasse bis heute Abend begleitet haben und die heute kein Abiturzeugnis erhalten, weil die vermeintlich alternativlose Leistungsgesellschaft sie ausgesiebt hat. Auch sie werden immer Teil unseres Jahrgangs bleiben.

An dieser Stelle sei außerdem erwähnt, dass wir unser Abitur nicht unter den gleichen Voraussetzungen gemacht haben. Es gibt genug von uns, die parallel ganz andere, viel wichtigere Probleme und Aufgaben familiärer, gesundheitlicher oder sonstiger Art zu meistern hatten.

Außerdem ist es in Deutschland leider noch immer so, dass Schülerinnen und Schüler aus bildungsfernen Familien deutlich schlechtere Chancen auf das Abitur haben. Gleiches gilt für Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund. Auch unsere Schule kann sich diesbezüglich noch verbessern.

Ich möchte die Leistung von niemandem, der hier heute im Saal sitzt, schmälern. Aber ich möchte denjenigen, die ihr Abitur trotz schwieriger Umstände geschafft haben, meinen großen Respekt aussprechen.

Des Weiteren sollte die Bedeutung der Abiturnote nicht überschätzt werden. Sie alleine ist nicht in der Lage, unsere Talente adäquat abzubilden. Unser beruflicher Werdegang ist nicht durch unsere Abiturnote vorgezeichnet. Und unser Lebensglück erst recht nicht.

Andererseits ist es natürlich trotzdem so, dass uns das Abitur, immerhin der höchste deutsche Schulabschluss, viele Türen öffnet. Es ist nun an uns, eine dieser Türen auszuwählen. Wir sind frei zu entscheiden, was wir mit unserem Leben anfangen wollen.

Jeder und jede von uns ist seines oder ihres Glückes Schmied oder Schmiedin.

Oder Krankenpfleger. Oder Polizistin. Oder Künstler!

Lassen wir uns nicht von Erwartungen und gesellschaftlichen Konventionen

verunsichern. Lasst uns den Mut haben, neue Wege zu beschreiten. Denn, wie schon der spanische Dichter Antonio Machado schrieb:

»*Caminante, no hay camino,
se hace camino al andar*«

»*Wege entstehen dadurch, dass man
sie geht.*«

Ansprache der Elternbeiratsvorsitzenden Annette Große

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Abiturientinnen und Abiturienten, liebe Eltern, Familienangehörige und Gäste

Ich freue mich, Sie als Vorsitzende des Schulelternbeirates begrüßen zu dürfen. Euch Abiturientinnen und Abiturienten gratuliere ich von ganzem Herzen zu eurem Abschluss.

Geschafft! Mit der Verleihung der Abiturzeugnisse habt ihr eure schulische Ausbildung beendet. Einem Ende folgt bekanntermaßen immer ein Anfang. Ab jetzt beginnt eure berufliche Ausbildung.

Ich werde jetzt nicht Hermann Hesse zitieren; auch wenn der Zauber des Anfangs bei Abschlussreden – sogar in den USA – hoch im Kurs steht.

Mir gingen in den vergangenen Tagen andere Worte im Kopf herum. Ich weiß gar nicht, wo der Spruch herkommt, vielleicht ist er aber auch eine Art Volksweisheit. Er lautet:

*Zuerst lernt man Laufen und Sprechen,
danach Stillsitzen und Mundhalten.*

Das hört sich jetzt sehr negativ an, pessimistisch, resignativ und eher unpassend für den heutigen Anlass. Ich fühle mich durch diese Worte jedoch herausgefordert.

Natürlich lernen wir als erstes gewisse grundlegende Fähigkeiten: Lesen, Schreiben, Rechnen, soziale Kompetenzen und – wie wir eben bei der Zeugnisübergabe und den Ehrungen erleben konnten – zahlreiche weitere Talente auf den unterschiedlichsten Gebieten. Mit eurem Schulabschluss und euren Befähigungen könnt ihr jetzt richtig durchstarten. Wer könnte euch bremsen?

Das soll auch nicht passieren, denn Stillsitzen und Mundhalten habt ihr mit den Regeln der Schule schon gelernt. Diese Regeln bewirken, dass das Miteinander funktioniert, dass der oder die Einzelne zu Wort kommt, andere zuhören und alle gemeinsam etwas machen.

Dieses Muster des Lernens von Fähigkeiten und Regeln wird heute nicht für euch enden, sondern sich stetig fortsetzen.

Na schön, man lernt nie aus! Aber was ändert sich dann? Euer Wissen wird größer, ihr macht neue Erfahrungen, die eure Persönlichkeit reifen und die eigene Souveränität wachsen lassen. Sicher fällt euch hierzu noch vieles mehr ein.

Einen Punkt möchte ich besonders herausstellen: Ihr bekommt die Fähigkeiten, unsere Welt, unsere Gesellschaft mitzugestalten. Schon jetzt habt ihr gelernt, nicht alles hinzunehmen, wie es ist. Ihr hinterfragt die Dinge, deren Sinn. Ihr stellt Regeln auf den Prüfstand – und das ist für Eltern manchmal wirklich nicht einfach!

Denn die Antwort auf »Warum?« oder »Warum nicht?« kann sehr anstrengend sein. Doch das muss so sein!

Vielleicht kommt ihr zu einem ähnlichen Ergebnis wie Arya Stark – eine Figur aus meiner Lieblingsserie. Sie sagte:

Ich wusste, was ich tat, war gegen die Regeln. Aber es war nicht falsch, die Regeln waren falsch!

Wir wissen, das ganze Leben ist Veränderung. Nichts ist in Stein gemeißelt. Regeln ändern sich, die Gesellschaft und ihre Werte ändern sich. Und gerade jetzt, wo meine Eltern alt, meine Chefs und Ärzte immer jünger und unsere Kinder erwachsen werden, merke ich, dass sich ein Wandel – ein Generationswechsel? – um mich herum vollzieht.

In vielen Bereichen kann ich dies begrüßen, in manchen geht mir die Entwicklung nicht schnell oder nicht weitgehend genug. Allerdings sehe ich auch immer wieder Tendenzen, die ich nicht gutheißen kann. Und manche dürfen in einer freien und offenen Gesellschaft keinen Platz haben.

Toleranz, Rücksicht, Verständnis und Ehrlichkeit sowie gegenseitiger Respekt und Wertschätzung dürfen nicht verloren gehen. Auch wenn die Welt scheinbar von Egoismus überrollt wird.

Und so viel steht für mich fest: Egoismus ist nur ein zeitlich begrenzter Vorteil für den Einzelnen. Auf Dauer bringt uns weder das Neben- noch das Gegeneinander weiter, sondern nur das Mit- und das Füreinander!

Geht hinaus in die Welt. Seid kritisch mit den Regeln, die euch umgeben. Vergeudet nicht eure Zeit mit Menschen, die nur an sich denken. Seid offen und tolerant gegenüber Neuem. Und seid ehrlich zu anderen und zu euch selbst.

Bleibt nicht stumm und bewegungslos, sondern werdet nicht müde zu sprechen und zu laufen!

Ich wünsche Ihnen alles Gute und danke herzlich fürs Zuhören!

Abiturrede von Schulsprecher Stergios Svolos

Sehr geehrte Frau Mühlhans, sehr geehrte Lehrerinnen und Lehrer, liebe Eltern und sehr geehrte junge Erwachsene,

ich bin sehr neidisch auf euch. Ihr haltet das in der Hand, was, glaube ich, jeder, der ein Gymnasium besucht, sehr begehrt: das Abitur.

Wenn ich ehrlich bin, kann ich euch nichts auf euren neuen Lebensweg mitgeben, denn das, was ich weiß oder gelernt habe, wisst ihr doch schon längst.

Doch habe ich eine Bitte an euch für den Weg, den ihr selber wählen werdet.

Unsere Welt ist in einem ständigem Wandel, die Frage, die wir uns alle dabei stellen müssen, ist, ob dieser Wandel in eine gute, blühende, weltoffene, tolerante und nachhaltige Zukunft führen wird oder komplett in eine falsche Richtung.

Wann werden sich die jungen Menschen, das sind wir, die dieses Land eines Tages formen werden, sich erheben? Denn das Vertrauen in die Politik, die heutzutage zum Thema sichere Zukunft betrieben wird, ist kaum noch vorhanden.

Ich bitte euch: Nehmt dieses Abitur als Chance, als Chance euren neuen Lebensabschnitt, die Zukunft zu gestalten, in der wir alle gerne leben möchten.

Ich bitte euch nicht Politiker zu werden, ich bitte euch Menschen zu werden, die etwas Großartiges in unserer Zukunft formen werden.

Wir dürfen uns aber auf keinen Fall von Menschen beeinflussen lassen, die nur Schlechtes auf dieser Welt verbreiten wollen.

Wir müssen weiterhin aktiv für unsere Meinung eintreten, so wie wir es auch

zum Beispiel bei den Fridays for Future-Protesten oder bei Artikel 13 unter Beweis gestellt haben.

Bei den Protestbewegungen haben wir bemerkt, dass Politik anstrengend, enttäuschend und auch nervig ist. Dies heißt, aber noch lange nicht, dass man aufhören soll, sich politisch zu engagieren.

Denn wenn wir den Politikern die Politik allein überlassen und aufhören selber zu handeln und über die Dinge selber nachzudenken, waren glaube ich letzten Endes, die ganzen harten Jahre, die zum Abitur führten, nicht bedeutsam.

Macht diese harten Jahre zum Abitur zu etwas Bedeutsamem!

Vielen Dank für eure Aufmerksamkeit. Ich wünsche euch alles Gute für die Zukunft!

Ansprache des diamantenen Abiturienten Prof. Dr. Friedrich Zeller

Kann die Menschheit im Jahre 2050 noch ausreichend ernährt werden?

Nach Schätzungen der Vereinten Nationen leben zurzeit etwa 7,6 Milliarden Menschen auf der Erde. Im Jahr 2050 werden es voraussichtlich 9,6 Milliarden sein. Etwa 800 Millionen, insbesondere in Afrika und Südostasien lebenden Menschen, steht schon heute Nahrung nicht mehr ausreichend zur Verfügung. Eine weitere Milliarde Menschen leidet an Vitamin- und Mineralstoffmangel. Um die wachsende Weltbevölkerung ernähren zu können, muss die Produktion von Nahrungsmitteln bis 2050 um etwa 60 Prozent gesteigert werden.

Welche Lösungsansätze gibt es? Im Folgenden soll die pflanzliche Primärproduktion im Mittelpunkt stehen. Jeder weiß, dass in der Kette zwischen Pflanzenerzeugung und dem menschlichen Verzehr erhebliche Verluste auftreten können. Diese Veredelungsverluste entstehen, wenn pflanzliche Produkte an Tiere verfüttert werden, um Fleisch, Milch oder Eier zu produzieren. Auch wenn Forderungen nach weniger Fleischkonsum immer lauter werden, ist vor allem in den Entwicklungsländern ein Trend nach höherem Fleischkonsum zu beobachten. Das bedeutet, dass auch zur Produktion von Tierfutter die Pflanzenproduktion drastisch gesteigert werden muss.

Welche Möglichkeiten zur Erhöhung der Pflanzenerzeugung gibt es und welche Hindernisse stehen diesem Ziel entgegen?

1. Vergrößerung der landwirtschaftlichen Nutzfläche.

Es liegt nahe, zur Erhöhung der Pflanzenproduktion die Anbaufläche zu vergrößern. Landwirtschaftlich ungenutzte Flächen gibt es noch in Sibirien, Kasachstan, im Süden Argentiniens, in Saudi-Arabien und in Afrika. Durch den Klimawandel und die Gletscher- und Schneeschmelze werden vor allem in der nördlichen Hemisphäre neue Regionen eisfrei und damit kultivierbar.

Um mehr Flächen für den Anbau von Kulturpflanzen zu schaffen, ist die Abholzung der Regenwälder, vor allem in Brasilien, dem Kongo und in Indonesien, weit verbreitet. Insbesondere für die Rinderhaltung, den Anbau der Sojabohne und der Ölpalme, sowie zur Ausbeutung der Bodenschätze Eisen, Aluminium und

Gold werden die Wälder vernichtet. Fast 30 Millionen Hektar tropischer Baumbestände, eine Fläche so groß wie Irland und Großbritannien zusammen, wurden im Jahr 2017 abgeholzt. Nach der Abholzung wird der Humus durch Bodenerosion häufig weggeschwemmt, sodass ein Anbau von Kulturpflanzen nur sehr niedrige Erträge abwirft.

2. Potenzial der Pflanzenernährung

Hauptnährstoffe, die die Pflanze zum Wachstum benötigt, sind bekanntlich Stickstoff, Kalium und Phosphor. Stickstoff ist zu 78 Prozent in der Luft enthalten und wird heute hauptsächlich durch fraktionierte Destillation verflüssigter Luft gewonnen. Daher wird an diesem Nährstoff auch in Zukunft kein Mangel bestehen. Schmetterlingsblütler wie Sojabohne, Klee oder Luzerne sind zudem in der Lage mit Hilfe von Knöllchenbakterien den Stickstoff aus der Luft selbst zu fixieren und dem eigenen Stoffwechsel zuzuführen.

Kalilagerstätten, die vor mehr als 250 Millionen Jahren durch Verdunstung von Meerwasser entstanden sind, können noch auf Jahre hinaus gefördert werden.

Völlig anders ist die Situation bei Phosphor. Derzeit teilen sich fünf Länder, China, Marokko, Russland, Tunesien und die USA etwa drei Viertel der Lagerstätten von Phosphatgestein. Es ist zu erwarten, dass zumindest die auf dem Land vorhandenen Vorkommen in absehbarer Zeit zur Neige gehen. Allerdings könnte Phosphor aus Flüssen und Meeren zurückgewonnen werden. Dort liegt er in stark verdünnter Form vor, lässt sich aber nur mit hohem technischen Aufwand wieder aufbereiten.

Es ist bekannt, dass nach der Ausbringung von Dünger auf dem Acker wegen Erosion ein Großteil der Nährstoffe verloren geht und von den Pflanzen nicht genutzt werden kann.

Mithilfe moderner Satellitentechnik des Global Positioning Systems (GPS) und des Einsatzes von Elektronik lässt sich heute die Düngerverteilung so exakt bestimmen, dass jede einzelne Ackerfläche genau die Menge an Nährstoffen erhält, die für ein optimales Pflanzenwachstum benötigt wird.

3. Erfolge in der Landtechnik

Die Entwicklung vom Holzpflug zur Lockerung und zum Wenden des Ackerbodens hin zum vollmechanisierten Voll-drehpflug in den letzten Jahrzehnten war atemberaubend. Zur gleichen Zeit wurden Traktoren, die in der Lage sind, Biotreibstoffe aus Raps oder Zuckerrohr zu nutzen, deutlich verbessert. In jüngster Zeit macht die Einführung des Elektrotrektors von sich reden, bei dem flüssiger Treibstoff nicht mehr benötigt wird. Autonome Feldroboter zur mechanischen Unkrautregulierung könnten in Zukunft den Einsatz von Herbiziden stark reduzieren. Das Mähen von Getreide mit der Sichel ist in Entwicklungsländern zwar noch weit verbreitet. In den Industrieländern hat der selbstfahrende Mähdröschler einen wahren Siegeszug erfahren. In den 1950er Jahren konnten Mähdröschler pro Stunde 2 Tonnen Getreide ernten. Heute liegt der Spitzenwert bei 100 Tonnen pro Stunde. Das mühevoll Handmelken wurde in den letzten Jahren von Melkmaschinen und Melkrobotern abgelöst, die es erlauben, Kühe in kurzer Zeit vollautomatisch zu melken.

4. *Hoffnung auf drastische Verbesserungen in der Pflanzenzüchtung*

Unter Pflanzenzüchtung versteht man jede genetisch bestimmte Veränderung von Pflanzen, die auf bewusste Selektion durch den Menschen zurückgeht. Schon die Auslese großer Samen und ihre Wiederaussaat in der frühesten Zeit des Landbaus war ein erster Schritt in Richtung Züchtung. Alle heute existierenden Kulturpflanzen sind ohne das Einwirken des Menschen nicht vorstellbar. Durch Selektion von Formen, die den Bedürfnissen des Menschen entgegenkommen, wurden Reis, Mais, Weizen und alle anderen Kulturarten geschaffen.

Einige Beispiele sollen zeigen, wie durch Kreuzung und Selektion eine deutliche Verbesserung des Kornertrages oder der Qualität erreicht werden kann. Eine bemerkenswerte Ertragssteigerung bei Weizen wurde in den 60er Jahren durch das Einkreuzen von Genen für reduzierte Wuchshöhe, sogenannte Kurzstrohsorten, erzielt. Diese Sorten, die insbesondere in den Entwicklungsländern angebaut wurden, waren standfester und erreichten aufgrund hoher Stickstoff- Düngergaben erheblich höhere Kornerträge. Bei langstrohigen Sorten führen die gleichen Stickstoffgaben zu Lager und damit Ertragseinbußen. Heute sind diese Gene für Kurzstroh in den meisten modernen Sorten eingekreuzt.

Der Raps spielte lange Zeit als Lebensmittel kaum eine Rolle. Die Öle, die sich daraus extrahieren ließen, schmeckten bitter und galten als ungenießbar. Hauptursachen dafür waren die schwefelhaltigen Glucosinolate und die ernährungsphysiologisch problematische Erucasäure. Die Entdeckung und Nutzung einer nahezu

erucasäurefreien Mutante in den 1960er Jahren führte innerhalb kurzer Zeit zu sogenannten 0-Sorten.

Nach Einkreuzung von Rapsmutanten, die fast keine Glucosinolate besaßen, entstanden sogenannte 00-Sorten, die heute überall Verwendung finden. Mittlerweile liefert Raps auch dank seiner idealen Zusammensetzung an Fettsäuren eines der wertvollsten Speiseöle überhaupt. Als Nebenprodukt bei der Ölgewinnung entsteht zudem der sogenannte Rapskuchen, der dank seines hohen Proteingehaltes ein wertvolles Futtermittel in der Tierernährung ist.

Anfang des vergangenen Jahrhunderts wurde das Phänomen der Heterosis entdeckt. Darunter versteht man eine Mehrleistung in Wüchsigkeit und Ertrag der Tochtergeneration nach einer Kreuzung mit zwei genetisch unterschiedlichen reinerbigen Pflanzen miteinander. Der Mais ist Fremdbefruchter. Die Reinerbigkeit der Pflanzen wird durch erzwungene mehrmalige Selbstbefruchtung erreicht. Danach entstehen Inzuchtlinien, die einen sehr niedrigen Ertrag aufweisen. Kreuzt man aber bestimmte Inzuchtlinien miteinander, können Hybriden entstehen, die den Elternlinien im Ertrag deutlich überlegen sind. Hybridsorten gibt es heute in fast allen Kulturarten wie Reis, Weizen, Roggen, Hirse, Raps, Zuckerrübe, Sonnenblume sowie den wichtigsten Gemüse- und Blumenarten.

Ein weiterer bedeutender Schritt in der Pflanzenzüchtung war die Etablierung der *in vitro*-Selektion. Hierbei können in einer Petrischale auf einem Substrat aus einzelnen Zellen ganze Pflanzen regeneriert werden. Diese Technik erlaubt die vegetative Vermehrung wertvoller Genotypen in

großem Umfang und in frühen Stadien Untersuchungen wie Pilzinfektionen zur Resistenzbestimmung. Die Methode wird heute mit großem Erfolg in der Kartoffel- und Blumenzüchtung eingesetzt.

Eine hierzulande sehr umstrittene Methode ist die grüne Gentechnik. Bei diesem Verfahren werden einzelne Gene aus anderen Organismen gezielt in das Erbgut von Kulturpflanzen eingeschleust, sogenannte gentechnisch veränderte Organismen (GVO) hergestellt.

Die Übertragung eines Gens des Bodenbakteriums *Agrobacterium tumefaciens* in die DNA von Kulturpflanzen macht diese resistent gegenüber dem Herbizid Glyphosat. Dessen Wirkstoff, der in dem wohl bekanntesten Herbizid Roundup enthalten und möglicherweise krebserregend ist, hemmt ein bestimmtes, für den Stoffwechsel erforderliches Enzym, das zur Herstellung lebenswichtiger Aminosäuren benötigt wird. Nach Applikation stellen die behandelten Pflanzen das Wachstum ein und sterben ab. Transgene Pflanzen, die diese Bakterien-DNA enthalten, überstehen dagegen die Behandlung schadlos. Glyphosat und ähnliche Herbizide werden heute weltweit in transgenen Sojabohnen-, Mais-, Raps- und Baumwollsorten eingesetzt.

In der Grünen Gentechnik machte die Entdeckung einer bakteriellen Genschere in den 80er Jahren Furore. Manche Bakterien besitzen in ihrem Erbgut bestimmte DNA-Bereiche mit vielen Wiederholungen, die Crispr (clustered regulatory interspaced short palindromic repeats) genannt werden. Zusammen mit dem Enzym Cas9 erlaubt diese Genschere Manipulationen jeglicher DNA und damit auch der menschlichen und pflanzlichen DNA. Mit einer RNA-Sonde wird das Gen, das ver-

ändert werden soll, aufgespürt. Dann können einzelne Basen ausgetauscht, Teile des Gens gelöscht oder durch neue Bereiche ergänzt werden. Im vergangenen Jahr gelang es mit Hilfe dieser Genschere in extrem kurzer Zeit eine Wildpflanze in eine Kulturpflanze umzuwandeln. In der südamerikanischen Wildtomate *Solanum pimpinellifolium* mit nur erbsengroßen Früchten wurden in nur einem Jahr sechs Gene derart verändert, dass die Anzahl der Früchte und ihre Größe deutlich erhöht, das Aroma der Wildart erhalten, die Vegetationszeit verkürzt und das gesundheitsfördernde Lycopin vermehrt wurde. Die Genschere Crispr/Cas9 könnte die Pflanzenzüchtung in den kommenden Jahren revolutionieren, wenn dem nicht der Europäische Gerichtshof einen Riegel vorgeschoben hätte. Der EuGH hat die Anwendung der Genschere verboten, d.h. festgelegt, dass sie den gleichen Zulassungs- und Kennzeichnungsvorschriften unterliegt wie gentechnisch veränderte Organismen. Die Wissenschaft hält dies für ein Fehlurteil mit unvorhersehbaren Folgen. Die gentechnischen Veränderungen von Crispr/Cas9 führen nämlich nicht zu transgenen Pflanzen, sondern lediglich zu Mutationen, wie sie seit Existenz lebender Organismen natürlicherweise vorkommen. Wenn die EU ihre alten gentechnikerrechtlichen Bestimmungen nicht in naher Zukunft entsprechend dem wissenschaftlichen Fortschritt anpasst, wird sie bei den neuen Züchtungstechnologien international den Anschluss verlieren.

5. Fazit

Man schätzt, dass zur Ernährung der Weltbevölkerung Fortschritte des Landbaus, einschließlich Düngung, der Land-

technik und der Pflanzenzüchtung zu je einem Drittel beitragen. Eine Ausdehnung der landwirtschaftlichen Nutzfläche ist erforderlich. Neue Technologien müssen erprobt werden, um den Nährstoff Phosphor aus dem Meer zu gewinnen. Der Einsatz moderner Landmaschinen kann mühevollere Handarbeit erleichtern. Es ist zu erwarten, dass weitere Erfolge der konventionellen Pflanzenzüchtung zur Steigerung der Flächenerträge beitragen werden. Die Nutzung der Genschere Crispr/Cas9 kann die Schaffung neuer Sorten erheblich beschleunigen. Transgene Pflanzen, insbesondere zur Verbesserung der Dürre- und Salztoleranz sowie zur Erhöhung der Gehalte an Mikronährstoffen werden in der Züchtung zusätzlich eine wichtige Rolle spielen. Angesichts dieser Möglichkeiten ist es sehr wahrscheinlich, dass im Jahre 2050 nahezu 10 Milliarden Menschen ausreichend ernährt werden können. Ein Rückgang der Bürgerkriege, die Lösung der Probleme, die Menschen zum Verlassen ihrer Heimat zwingen und die Verhinderung eines Atomkrieges werden dazu führen, dass eine ausreichende Ernährung der Weltbevölkerung auch in 30 Jahren möglich sein wird.

Raus aus dem Mikrokosmos

*Landgraf-Ludwigs-Gymnasium
verabschiedet 110 Abiturienten*

Sie brechen auf. Das gilt für die diesjährigen Abiturienten, die das Landgraf-Ludwigs-Gymnasium (LLG) am Mittwoch in der Kongresshalle verabschiedete, wohl etwas mehr als für viele ihrer Vorgänger. Lange habe sie Schüler »als eher weniger politisch engagiert wahrgenommen«, sagte Antje Mühlhans. Seit einem halben Jahr

sei das anders. Als Auslöser dieses Sinneswandels nannte die Schulleiterin die »Fridays for Future«-Proteste. Um wirksam zu werden, müsse aus dem Aufflammen jedoch ein Dauerfeuer und Protest irgendwann zum Dialog werden, betonte sie und ermutigte die Zuhörer: »Seid unbequem und manchmal sogar penetrant, aber nicht unbelehrbar!« Wie man mit bester Laune ernste Botschaften transportiert, zeigte Jakob Wagner, der Vertreter der Abiturienten. Er hielt seine Rede gemeinsam mit Tutorin Kira Wagner – und nutzte die Chance für eine viel beachtete Kritik. Stichwort Förderung von Migrantinnen und sozial Schwächeren: »Auch unsere Schule kann sich diesbezüglich noch verbessern«, erklärte Wagner. Die nun zu Ende gegangene Zeit resümierte er so humorvoll wie anekdotenreich. Was wiederum schwerlich am Fazit des frischgebackenen Ehemaligen rütteln konnte. Es sei »an der Zeit, den Mikrokosmos LLG hinter uns zu lassen.« Dabei begleiteten die 110 Abiturientinnen und Abiturienten auch die guten Wünsche der Schulleiterin. Sollte sich phasenweise »ein Gefühl der Leere« einstellen, sei das völlig normal, sagte sie. Etliche Absolventen planten vor Studium oder Ausbildung ohnehin ein »Gap Year« oder wollten andere Wege nutzen, Abstand zu gewinnen. Keine schlechte Idee, so Mühlhans: »Habt den Mut, ein Jahr eures Lebens zu verschwenden, habt den Mut, Ungewöhnliches zu tun, und habt den Mut, Fehler zu machen!« Stergios Svolos forderte im Namen der Schülervertretung noch einmal zum Handeln auf. Das Reifezeugnis sei zwar schon ein wichtiger Schritt. »Der größte Misserfolg in unserem Leben wird allerdings sein, wenn unser größter Erfolg nur das Abitur war.« Für

den Schulelternbeirat sprach Annette Große, für die Ehemaligen Prof. Friedrich Zeller. Unterbrochen wurde der Reigen der Grußworte durch die Zeugnisvergabe. Gemeinsam erreichte die Abiturientia einen Jahrgangsschnitt von 2,23. Jenny Harnisch, Pauline Führer, Benjamin Peters, Jakob Wagner und Simon Wilhelm schafften gar die Traumnote 1,0. Dafür wurden sie von der Friedrich-Ulfers-Stiftung geehrt, dessen Gründer und Namensgeber eigens aus New York ange-reist war. Die Gesellschaft Deutscher Chemiker, die Deutsche Physikalische Gesellschaft sowie die Deutsche Mathematikervereinigung verliehen Auszeichnungen für herausragende Leistungen in diesen Fächern. Außerdem würdigte die Schule 21 Absolventen für soziales Engagement. Die traditionellen »Augusti«

erhielten die zahlreich vertretenen goldenen Abiturienten des Abschlussjahrgangs 1969. Weitere Ehrungen gingen an die diamantenen Abiturienten (1959) und an sieben eiserne Abiturienten, die 1954 ihre Reifeprüfung abgelegt haben. Bei Letzteren reihte sich mit dem CDU-Politiker Bernhard Vogel, früher Ministerpräsident von Rheinland-Pfalz und von Thüringen, ein besonders prominenter ehemaliger LLG-Schüler ein. Musikalisch wurde die Feier, die Victoria Schiller und Finn Göttlich moderierten, begleitet von der Schulband sowie vom Duo Anja Börner (Sopran) und Cornelius Mann (Klavier). Als Solistinnen begeisterten Caroline Dille und Tami Benecke (beide jeweils am Klavier).

(Aus: Gießener Allgemeine vom 14. Juni 2019)



LLG-Schulleiterin Antje Mühlhans (l.) und Stifter Prof. Friedrich Ulfers (r.) ehren die Jahrgangsbesten (v. l.) Jenny Harnisch, Pauline Führer, Jakob Wagner, Simon Wilhelm und Benjamin Peters.
(Foto: GAZ)



Klasse 5a: Herr Düringer
Landgraf-Ludwigs-Gymnasium, Gießen, 2019



Klasse 5b: Frau Heß
Landgraf-Ludwigs-Gymnasium, Gießen, 2019



Klasse 5c: Herr Frank
Landgraf-Ludwigs-Gymnasium, Gießen, 2019



Klasse 5d: Frau Maute-Möhl
Landgraf-Ludwigs-Gymnasium, Gießen, 2019



Klasse 5e: Frau Müller
Landgraf-Ludwigs-Gymnasium, Gießen, 2019

LLG-Schüler bei Roboter-Wettbewerb

*Lösungsansatz für abgasfrei
Innenstadt – halbes Jahr Vorbereitung*

In der Winterferien trafen sich elf Schüler der Roboter-AG des Landgraf-Ludwigs-Gymnasiums, um zum Regionalwettbewerb der First Lego League (FLL) in Frankfurt zu fahren. Ein halbes Jahr lang hatten sich die Schüler einmal wöchentlich getroffen, um sich auf diesen Tag vorzubereiten und die im August veröffentlichten Aufgabenstellungen der FLL zu lösen: Auf einem Spielfeld in der Größe einer Tischtennisplatte mussten Objekte bewegt, verändert und neu positioniert werden. Dafür hatten die Schüler einen fahrbaren Lego-Mindstorms-Roboter mit verschiedenen passenden Greifarmen und Schiebern entwickelt und programmiert. Passend zur Thematik »City Shaper« haben sie einen Lösungsansatz entwickelt, um Gießens Innenstadt abgas-

freier und verkehrssicherer zu machen. Beim Regionalwettbewerb der FLL präsentierten die Gießener Schüler mit dem Teamnamen »GI-Robot« im 32. Stockwerk des Silberturms der Deutschen Bahn in Frankfurt ihre Lösungen der Jury und maßen sich mit anderen elf Teams. Beim Robot-Game und beim Robot-Design waren vor allem analytische Fähigkeiten wie Konzeption und Programmierung der Roboter gefragt, während der Forschungsauftrag und die Teamplay-Aufgabe vor allem kreative und kommunikative Fähigkeiten erforderten. Höhepunkt war das Robot-Game, bei dem die Teams nur zweieinhalb Minuten Zeit hatten, von ihrem Roboter möglichst viele Aufgaben bewältigen zu lassen. Für das Semifinale der FLL konnte sich das Gießener Team zwar nicht qualifizieren, doch die Schüler traten mit neuen Ideen für das nächste Jahr den Heimweg an.

*(Aus: Gießener Allgemeine
vom 18. Januar 2019)*



Mit ihrem Roboter müssen die Schüler verschiedene Aufgaben bewältigen. (Foto: GAZ)

»Justus, dich lieb ich!«

»Liebig trifft Ludwig« am LLG ein voller Erfolg

»Justus, dich lieb ich! Du bist ein ganz großer Mann!« Die von Musiklehrer Johannes Adamietz geschriebene Hymne des Unterstufenchors auf Justus Liebig bestätigte, was die mehr als 150 Besucher am Landgraf-Ludwigs-Gymnasium bei der Wissenschaftsshow zum Mitmachen »Liebig trifft Ludwig« am Donnerstag erlebten: Der Gießener Professor ist zwar 1873 verstorben, viele seiner Erkenntnisse in Chemie, Ernährung und Landwirtschaft haben aber Auswirkungen bis in unsere Zeit. »Liebig lebt!« ist deswegen auch der Titel der Veranstaltungsreihe von Gießener Schulen, Hochschulen und dem Liebig-Museum, das nächstes Jahr seinen 100. Geburtstag feiern wird. Am Anfang waren die Schülerinnen und Schüler des darstellenden Spiels noch gar nicht überzeugt: »Liebig? Wer ist das denn?« Schnell wurde dazu Wikipedia auf dem Smartphone befragt (»Kein Schulabschluss? Der ist mir sympathisch!«), doch erst der »echte« Justus Liebig, der mit Knall und Rauch herbeiexperimentiert wurde, konnte nach einem Schreckmoment aufklären, was er zu seiner Zeit aus den Naturwissenschaften gemacht hat. Nach dieser vergnüglichen Einführung hatten dann auch die großen und kleinen Besucher Gelegenheit, zu experimentieren: In den Chemie-Räumen standen Mitmach-Experimente bereit, in denen man zum Beispiel herausfinden konnte, wie und warum Backpulver (eine Liebig-Erfindung) und Essig miteinander reagieren. Nebenab gab es eine Chemie-Show, in der der Leistungs-

kurs Chemie unter der Regie des MINT-Fachbereichsleiters Matthias Storck wirklich alles gab: »Wasser« wurde zu »Wein« und ein Herz löste sich auf – verpackt war das Ganze nämlich in eine

gereimte Liebesgeschichte. Doch nicht nur die Chemie berührte die Sinne: über der Aula gab es eine Kunst-Ausstellung mit Schülerarbeiten zum Thema Liebig mit Pop-Art-Portraits des Meisters und Graffiti, natürlich tauchten auch der Fünfkugelapparat und die Minimum-Tonne auf. Was diese Tonne veranschaulichte, war in einem weiteren Raum zu sehen, in dem Liebigs Erkenntnisse zu Pflanzendüngung, zu Bier und zum Klima zu sehen und mit Experimenten nachzuvollziehen waren. Im letzten Raum konnte man anhand von Knobeleien herausfinden, warum spiegelverkehrt aufgebaute Elemente trotzdem anders wirken können (Chiralität). Wer hungrig geworden war, musste auf Liebig nicht verzichten: Markus Lepper und Beatrice Beck schenkten »Liebigs Fleischextrakt« nach Originalrezept als Suppe aus – verbunden mit der Warnung, die stark schmeckende Rinderbrühe vorsichtig zu probieren. Ebenfalls mit Fleischextrakt hatte Vanessa Spruck mit ihren Schülern der Aliceschule eine Liebig-Woscht hergestellt, die so gut schmeckte, dass sie schnell verzehrt war. Nach gut zwei Stunden hatte ein junger Liebig noch ein Rendez-vous: Er traf Käpt'n Chaos aus dem LLG-Unterstufen-Musical mit zwei Kumpanen in einer Bar; die drei versorgten den Wissenschaftler mit weiteren Ideen und brachten Justus am Ende sogar zum Singen: »Das wird zwar schon recht schwierig, doch er hat viel Verstand und auf das, was kommt, sind wir gespannt!«



Die LLG-Schüler waren ebenso wie der »leibhaftige Justus Liebig« erstaunt über das Auftauchen des Wissenschaftlers. (Foto: GAZ)

hieß das Resümee des Abends, der mit einem Ausblick von Professor Gerd Hamscher endete. Der Lebensmittelchemiker, zweiter Vorsitzender der Liebig-Gesellschaft, bedankte sich bei Schulleiterin Antje Mühlhans und ihrem Team und lud alle ein, das Liebig-Museum auf dem Weg zum Weltkulturerbe zu unterstützen.

(Aus: Gießener Allgemeine vom 28. Oktober 2019)

Forschendes Lernen schafft Selbstvertrauen

Landgraf-Ludwigs-Gymnasium ist erneut landesbeste Schule im Geschichtswettbewerb

Das Landgraf-Ludwigs-Gymnasium (LLG) wurde in der Staatskanzlei in Wiesbaden für seine Erfolge im »Ge-

schichtswettbewerb des Bundespräsidenten« geehrt. Mit insgesamt vier Landespreisen und weiteren drei Förderpreisen ist das LLG erneut landesbeste Schule. In ihren Projekten sollten die Schüler zu dem diesjährigen Rahmenthema »So geht's nicht weiter. Krise, Umbruch, Aufbruch« in der Region Hessen forschen und eigenständig Quellen erarbeiten. Sie hatten dafür ein halbes Jahr Zeit.

Anders als im Geschichtsunterricht und den darauf angepassten Materialien, müssen die Schüler in ihrer Recherche selbst herausfinden, welche Quellen relevant sind. Geschichtslehrer Christoph Geibel hob dabei die nachhaltige Wirkung des »forschenden Lernens« heraus. Durch den wissenschaftlichen Anspruch des Geschichtswettbewerbs könnten die Schüler nicht nur ihr »Könnenbewusstsein«, sondern auch ihr Selbstvertrauen

durch das Bewältigen dieser großen Aufgabe entwickeln.

Mit seinem Projekt »Wachsen oder weichen – die Landwirtschaft in Reinhardshain im Wandel« widmete sich Simon Albohn (15) seinem Heimatdorf. Er ist selbst in einem Betrieb aufgewachsen und konnte somit Interviews mit seinen Verwandten oder Dorfbewohnern durchführen. Er kam zu dem Schluss, dass die physische Arbeit zwar leichter geworden sei, es aber eine weiter schrumpfende Zahl an Bauern gebe. Auch seien die Erzeugnisse nicht nur für den Eigenbedarf, sondern würden größtenteils weiterverkauft und unterlägen deshalb bestimmten

Anforderungen. Die Darstellung dieser wirtschaftlichen Krise brachte Simon Albohn einen Landespreis ein. Auch der kreative Beitrag von Bita Pezeshki (17) und Franziska Bodenmüller (17) wurde

mit einem Landespreis ausgezeichnet. Sie behandelten »Gewalt gegen Frauen als Thema der neuen Frauenbewegung« in Form eines illustrierten Tagebuchs. Die Schülerinnen forschten dafür im Archiv der Alternativzeitschrift »Elefantenklo«. Eine politische Krise war Ausgangspunkt des Projekts von Hannah Franken (16), Ole Kiehne (17) und Malaika Berhe (16). Sie sammelten aus verschiedenen schriftlichen Quellen, wie über die Anfänge des Vormärz in Gießen berichtet wurde und wie die Wahrnehmung innerhalb der Bevölkerung war. Der vierte Landespreis ging an Paula John (11), die ebenfalls unter dem Aspekt der Multiperspektivität über den Großbrand in Heuchelheim am 2. September 1866 forschte. Sie stellte fiktive Zeitungsartikel aus der Sicht von Bewohnern, Gaffern oder Feuerwehrmännern zusammen.



Auch in diesem Jahr haben die LLG-Schüler wieder die Nase vorn.

(Foto: GAZ)

Die Erfolgsserie ist auch dem mittlerweile pensionierten Geschichtslehrer Christoph Geibel zu verdanken. Wie sein Kollege Sebastian Dauzenroth betonte, habe dieser immer wieder einen »Blick für lokalhistorische Ereignisse« bewiesen und den Schülern als Motivator zur Seite gestanden. Das LLG nimmt seit 1986 mit steigenden Erfolgen an dem Wettbewerb teil und wurde seit 2009 ununterbrochen als landesbeste Schule ausgezeichnet. Der Preis ist mit 1.000 Euro dotiert. Die Bekanntgabe des Bundespreises steht im November an.

(Aus: *Gießener Allgemeine* vom 17. September 2019)

Respektvoller Blick auf Frauenaktionen

LLG-Schülerinnen schildern Emanzipationsbewegung in Gießen

In der Nacht zum 1. Mai ziehen Gießenerinnen mit weiß geschminkten Gesichtern durch die Innenstadt und skandieren »Frauen, hört ihr Frauen schreien, lasst die andere nicht allein!« Im Frauenzentrum beschäftigen sich Gruppen mit Selbstverteidigung oder Männersprache. Medizinstudentinnen setzen in der Uni-Frauenklinik einen respektvolleren Umgang mit Patientinnen durch. Wie aktiv und erfolgreich die Frauenbewegung der 1970er und bis 80er-Jahre in Gießen war, haben Bitka Pezeshki und Franziska Bodenmüller für den Geschichtswettbewerb erforscht. Ihre Erkenntnisse haben die Elftklässlerinnen ansprechend gestaltet.

Die Schülerinnen des Landgraf-Ludwigs-Gymnasiums haben wieder Zeichnungen und Text kombiniert, diesmal über



»Auf Vergewaltigung steht lebenslänglich – für uns!« Flugblatt vom Frauengeschichtswettbewerb (Foto: GAZ)

»Gewalt gegen Frauen als Thema der neuen Frauenbewegung in Gießen«. Die Studentin, die in einem illustrierten Tagebuch die feministischen Aktionen und Debatten festhält, gab es so nicht. Die solide inhaltliche Grundlage bilden Interviews mit sechs Zeitzeuginnen und vielfältige Lektüre. Damit haben Franziska und Bitka einen Landessieg errungen.

In den Fokus stellen die Schülerinnen die besonders bewegten Jahre 1979 bis 1982. Spürbar fasziniert schildern sie, was damals in Gießen los war. In der Hochschulstadt fasst die weltweite Bewegung schnell Fuß, die Protagonistinnen sind ungewöhnlich aktiv. Der »Unifrauentag« 1978 und eine Vortragsreihe zur Frauenforschung 1979 werden für viele zur Initi-

alzündung. Sie mieten Räume für ein Frauenzentrum in der Ludwigstraße 44 (später Bahnhofstraße) an, in denen unter anderem Selbstuntersuchung, Frauentherapie oder eine Lesbengruppe angeboten wird. Die Nutzerinnen lernen sich frei zu äußern, »ohne von männlichen Zuhörern beurteilt zu werden«. Sie sehen ihre vermeintlich privaten Probleme mit neuen Augen. Durch Austausch erkennen sie, wie viele betroffen sind und dass hinter Diskriminierung und Gewalt gesellschaftliche Ursachen stecken: »Das Persönliche ist politisch.«

Ihre Ansichten und Forderungen veröffentlichten sie in Alternativmedien wie der Zeitschrift »Elephantenklo«, auf Flugblättern oder bei den Walpurgisnacht-Demonstrationen unter dem Motto »Wir erobern uns die Nacht zurück«. Sie besprü-

hen Plakate und bekleben Schaufenster, wenn sie Werbung als frauenfeindlich empfinden.

Mit der Schlagzeile »Auf Vergewaltigung steht lebenslänglich – für uns Frauen!« kritisieren Feministinnen die häufig milden Urteile gegen Gewalttäter. Hohe Wellen schlägt 1981 der »Fall Selma«: Eine junge Kurdin wird im Gießener Frauenhaus vor den Augen ihrer Kinder von »ihrem« Mann erstochen. 1.500 Frauen aus ganz Deutschland kommen zur Demonstration anlässlich des Prozesses.

Das Frauenhaus haben die Initiatorinnen gegen heftige Widerstände durchgesetzt. Der Landrat, ein CDU-Politiker, spricht aus, was viele denken: Eine solche Einrichtung berge die Gefahr, »dass Frauen beim geringsten Anlass ihren Pflichten in Ehe und Familie nicht mehr nachkämen«.



In Form eines illustrierten Tagebuchs erinnern Franziska Bodenmüller und Bita Pezeshki an feministische Aktionen vor 40 Jahren in Gießen – zum Beispiel Demonstrationen unter dem Motto »Wir erobern uns die Nacht zurück«. (Foto: GAZ)

Auch sonst gab es viele Hindernisse, stellen die Mädchen fest. »Emanzen« wurden belächelt, erlebten, dass männliche Passanten ihre Partnerinnen hinderten, sich ein Flugblatt zu nehmen, oder hörten bei Demos Männersprüche wie »Wir wollen auch vergewaltigt werden«. »Wir waren entsetzt, wie alltäglich Gewalt gegen Frauen vor noch nicht mal 50 Jahren war«, sagen die Schülerinnen. Die damals Aktiven hätten »gesellschaftliche Strukturen verändert, Rechte erkämpft und Geschichte geschrieben«. Davon profitierten junge Frauen bis heute. Nach wie vor gebe es allerdings Diskriminierung und Handlungsbedarf. »Wir hoffen dazu beizutragen, Frauen und Mädchen zu ermutigen, sich zu engagieren und sich gegen Unrecht zu wehren.«

(Aus: Gießener Allgemeine vom 23. Juli 2019)

Für Schüler wird Nazi-Zeit im Gespräch mit den letzten Zeitzeugen lebendig

»Viele Ältere sagen, dass Gießen früher viel schöner war. Das konnten wir uns gar nicht vorstellen«, schreiben die Sechstklässlerinnen Emely Schmidt und Josefine Nink in ihrem Beitrag für den Geschichtswettbewerb. Insgesamt 26 Arbeiten haben Schüler des Landgraf-Ludwigs-Gymnasiums und der Brüder-Grimm-Schule zum Oberthema »Krise, Aufbruch, Umbruch« verfasst. Zwölf davon befassen sich mit der Nazi-Zeit, dem Zweiten Weltkrieg und den Folgen. Deutlich wird darin: Für heutige Jugendliche ist diese dunkle Epoche der deutschen Geschichte naturgemäß weit weg. Viele indes mahnen, die Be-

schäftigung damit sei nach wie vor wichtig. Sie mache bewusst, dass Demokratie zerbrechlich ist.

In der Schule haben die Elf- bis Achtzehnjährigen natürlich von den Jahren 1933 bis 1945 gehört. In den Familien wird aber nicht mehr so häufig darüber gesprochen. Schließlich können meist höchstens noch die Großeltern aus eigener Kindheitserfahrung davon berichten. Zeitzeugen in und außerhalb der Familie befragt zu haben, sei eine wertvolle Erfahrung gewesen, erklären die Jugendlichen in ihren Arbeitsberichten einhellig. Geschichte wurde für sie lebendig. »Während des Projektes musste ich immer wieder daran denken, was Hitler getan hat und was die anderen Länder Schlimmes getan haben. Und wie viele unschuldige Menschen einfach getötet wurden«, schreibt Benedikt Allendörfer. Sein Uropa kam 1950 aus russischer Kriegsgefangenschaft nach Hause. Einzige Lebenszeichen in den Jahren zuvor waren einige Postkarten, auf denen beispielsweise stand: »In wenigen Tagen wird unser Junge fünf Jahre alt und ich habe ihn noch nicht einmal richtig gesehen. Manchmal möchte man fast verzweifeln, aber immer ist es die Hoffnung auf ein Wiedersehen, was einen noch hält.« Benedikts Großvater, der besagte Fünfjährige von damals, berichtet: Als »anderer Mensch« sei sein Vater zurückgekehrt. Er habe nie von der Gefangenschaft erzählt. Amelie Hofmann und Leonie Reinhardt erforschten Flucht und Vertreibung in ihren Familien.

Eine Interviewpartnerin weinte, als sie erzählte, wie sie als junge Frau im Sudetenland mit anderen zusammen zusehen musste, als deutsche Soldaten am Fluss erschossen wurden. Eine Familie aus

Pommern vergrub vor dem Fußmarschgen Westen Wertvolles im Garten in der Hoffnung, bald zurückzukommen. Zwar unterscheidet sich die Situation der Neuankömmlinge damals und heute, betonen die Achtklässlerinnen, doch: »Vielleicht sollten wir etwas von der Offenheit der Menschen von damals lernen und den Flüchtlingen mit gesundem Menschenverstand begegnen.« Amina Tahira Diabs Urgroßmutter hatte Ostpreußen nicht rechtzeitig verlassen. Unter sowjetischer Herrschaft erlebte die junge Frau Misshandlungen und derartigen Hunger, dass sie »Hafer aus Pferdeäpfeln« kratzte. Zeitlebens habe sie unter Schlafstörungen und schweren Angstzuständen gelitten. Bis heute schwirren vielen »Bilder und Gerüche im Kopf herum«, stellte auch Lena Sophie Weigel fest. Sie schrieb über die Bombardierungen 1944 in Gießen und Kleinlinden, ebenso wie Paul Dreysse. Eine damals Dreijährige erinnert sich »an die Angst, wenn der Alarm kam« – aber auch daran, wie »spannend« ihr zehnjähriger Bruder die Flugzeuge fand. Die Mutter hatte ihre liebe Not, ihn in den Keller zu bringen. 1945 kamen die Amerikaner – und blieben 62 Jahre lang. Die Besatzung wirkte auf die meisten Zeitzeugen trotz der Wohnraum-Beschlagnahmungen positiv, stellte Maja Rexin fest. In den ersten Jahren leisteten sie Hilfe beim Wiederaufbau und bei der Ernährung der Schulkinder sowie vielfältige Bildung im Amerikahaus, später gab es zahlreiche beliebte Arbeitsplätze im Depot. Lena Ebbert interviewte ihre Großmutter und fand deren Schilderungen von Diktatur und Krieg »erschreckend«. »Gerade heutzutage, wo rechte Parteien immer stärker werden, finde ich, dass wir uns die Vergangenheit



Auch die Luftangriffe auf Gießen im Zweiten Weltkrieg sind Thema einiger Geschichtswettbewerb-Arbeiten. (Foto: GAZ)

wieder stärker vor Augen führen müssen«, bilanziert Lena. »Diese schreckliche Geschichte darf sich niemals wiederholen, wir müssen aus den Fehlern der Vergangenheit lernen.«

(Aus: Gießener Allgemeine vom 1. August 2019)

Revolution ja – aber bitte ohne Tumult

LLG-Schüler erforschen den demokratischen Aufbruch 1848 in Gießen

Empörte Bürger werfen Steine gegen Fenster, und bei öffentlichen Versammlungen wird schon einmal ein Redner derart unsanft von der Bühne gezerzt, dass er Verletzungen davonträgt. Dabei sind die Kontrahenten im Grunde Gesinnungsgenossen: Sie alle setzen sich für ein demokratischeres und einheitliches Deutschland ein. Die bewegten »Anfänge der Märzrevolution in Gießen« schildern Malika Berhe, Hannah Franken und Ole Kiehne in ihrem Beitrag für den Ge-



Das revolutionäre Schwarz-Rot-Gold mit Hessenwappen und Gießen-G: Diese Fahne schwenkte die »Bürgergarde« 1848. (Foto: GAZ)

schaftswettbewerb. Damit haben die Zehntklässler des Landgraf-Ludwigs-Gymnasiums einen Landessieg errungen. Erstmals werden im Frühjahr 1849 deutschlandweit und vernehmlich freiheitliche Ideale und Demokratie eingefordert, eine Verwirklichung scheint möglich. Nicht nur im 9000-Einwohner-Universitätsstädtchen Gießen, auch in vielen kleineren Gemeinden im Umland machen die Bürger bei Versammlungen deutlich, dass sie sich Veränderungen wünschen. Aber welche? Verschiedenste Anliegen sorgen für die Aufbruchstimmung, berichten die jungen Forscher. Die Sehnsucht nach politischer Freiheit bewegt das Bürgertum schon seit Jahren. Bauern und Handwerker erleben in Zeiten der Industrialisierung eine Verarmung und sind zornig auf die Kreisräte, die die monarchischen Herrscher vor Ort vertreten. Pressefreiheit oder Versammlungsrecht fordern die Revolutionäre unter der schwarz-rot-goldenen Fahne alle. Strittig ist jedoch, wie radikal der Umsturz sein soll. Entsprechend schnell setzt eine Zersplitterung ein. Die einen möchten die Fürsten am liebsten

kurzerhand absetzen. Diese »Republikaner« sind in Gießen stärker vertreten als anderswo, weil viele Studenten dieser Richtung anhängen. Sie organisieren sich beispielsweise im »Märzverein«. Doch auch hier gibt es etliche »Konstitutionelle«, die nur vorsichtige Reformen anstreben, etwa weil sie die Folgen der französischen Revolution 1789 kritisch sehen. Für eine gewisse Stabilität tritt beispielsweise der »Vaterländisch-konstituente Verein« ein, zu dem viele Beamte gehören. Revolution ja – aber ohne allzu viel Tumult: Dieses Ziel verfolgt auch die »Bürgergarde«, zu deren Oberkommandant Carl Vogt gewählt wird. Sie soll zum einen »Ausstreitungen verhindern und den Aufbruch in geordnete Bahnen lenken« – beispielsweise gibt es in Gießen vermehrt Klagen über Ruhestörung, seit die Wirtschaftshäuser ihre Sperrstunde nicht mehr einhalten. Zum anderen sollen sie freiheitliche Rechte gegen die alte Obrigkeit gewährleisten.

Mit der Einführung der Pressefreiheit erscheint ab März täglich die Revolutionszeitung »Jüngster Tag«, unter anderem arbeiten dort Georg Büchners Brüder Alexander und Ludwig Büchner. Da die drei Schüler nur einen kurzen Zeitraum bis Sommer 1848 erforscht haben, schreiben sie nichts zum weitgehenden Scheitern der Revolution. Aus den Anfängen in Gießen könne man vor allem lernen, »dass Menschen Krisen immer unterschiedlich wahrnehmen und bewerten«, so ihr Fazit. Diese Erkenntnis sei gerade heute bedeutsam: »Wir müssen Verständnis für die Interessen und Meinungen anderer aufbringen. Sonst wird die Demokratie untergraben.«

(Aus: Gießener Allgemeine vom 26. Juli 2019)

Wir brauchen Ihre Hilfe!

Liebe Ehemalige, Eltern, Kolleginnen und Kollegen und Freunde des Landgraf-Ludwigs-Gymnasiums, viele Schülerinnen und Schüler unserer Schule wissen nicht, wie es für sie nach dem Abitur weitergehen soll. Einige haben bereits eine Idee, wünschen sich aber mehr Informationen zu Berufsbildern und Studiengängen. Um Enttäuschungen nach dem Beginn einer Ausbildung oder eines Studiums möglichst zu vermeiden, ist es sehr wichtig, bereits während der Schulzeit viele Erfahrungen und Informationen zu sammeln.

Sicherlich wissen Sie noch aus persönlichem Erleben, wie lange teilweise die schlussendliche Entscheidung, den einen oder anderen Weg zu gehen, gedauert hat. Gerade weil es sich um so zentrale Entscheidungen für das eigene Leben handelt, wollen diese gut überlegt sein. Umso wichtiger ist die Informationssammlung im Vorfeld. Hier können Sie den jetzigen Schülerinnen und Schülern eine wichtige Hilfe sein!

Das LLG wird auch zukünftig seinen Schülerinnen und Schülern eine breite Informationspalette zu den Themen »Berufs- und Studienwahl«, »Stipendien« sowie »Praktika« anbieten.

Um dieses Ziel zu erreichen, bitten wir Sie, falls Sie die Gelegenheit haben, einen Praktikumsplatz (in Ihrem Unternehmen, Ihrem Institut, über Freunde, Bekannte etc.) zur Verfügung zu stellen.

Außerdem bitten wir Sie darum, Informationsveranstaltungen an unserer Schule dadurch zu unterstützen, dass Sie uns – sofern möglich – einen Ansprechpart-

ner nennen, den wir zu diesen Informationsveranstaltungen einladen können, um Schülerinnen und Schülern Rede und Antwort zu stehen. Hierfür laden wir gerne stets auch Ehemalige ein, die von ihren ganz persönlichen Erfahrungen in den verschiedensten Branchen und Bereichen berichten und so nachfolgenden Generationen wichtige Informationen zukommen lassen.

Wir möchten auch Sie bitten, dafür bereitzustehen. Hierfür müssen Sie nur den Anhang dieses Briefes unterschrieben im Sekretariat abgeben bzw. dorthin zurücksenden oder mailen. Gerne werden wir Sie dann schriftlich zu besagten Informationsveranstaltungen einladen.

Des Weiteren benötigen wir immer auch Spenden, um die genannten Veranstaltungen durchführen zu können. Diese können Sie unter dem Kennwort »BuS« an den Förderverein unserer Schule richten (Förderverein des LLG, Kontonummer: 45 211 401, BLZ: 513 900 00, IBAN: DE10 5139 0000 0045 2114 01, BIC: VBMHSE5F, VoBa Mittelhessen).

Vielen Dank!

Kontakt:

Alex Hirn
(Koordinator –
Berufs- und Studieninformation)
Reichenberger Straße 3,
35396 Gießen,
Fax: 06 41/39 05 90,
E-Mail: a.hirn@llg-giessen.de

**Berufs- und Studieninformation Landgraf-Ludwigs-Gymnasium
Gießen**

Name, Vorname:**Adresse:****Telefon:****Fax:****E-Mail:****Tätigkeit, Berufs- und Studienerfahrung, Branche:**

Ich teile gerne meine bisherigen Erfahrungen in der Studien-, Berufs- und Arbeitswelt mit den Schülerinnen und Schülern des LLG. Sie können mich gerne zu Informationsveranstaltungen einladen:

Sie können mich gerne kontaktieren, um ausgewählten Schülerinnen und Schülern ein detailliertes Gespräch mit einem kompetenten Ansprechpartner zu ermöglichen:

Auf historischer Spurensuche

Landessiegerin des Geschichtswettbewerbs schreibt Arbeit über Heuchelheimer Großbrand 1866

Rauch zieht durch die Straßen Heuchelheims. Hunderte Menschen retten sich vor den Flammen, die an 27 Wohnhäusern und 188 Scheunen fressen. 81 Familien werden an diesem spätsommerlichen Abend des 2. September 1866 obdachlos. Der Großbrand in Heuchelheim Mitte des 19. Jahrhunderts ging in die Geschichte des Ortes ein. Der schwere Schicksalsschlag, der die Menschen durch das Feuer traf, bewegt und interessiert auch heute noch. Fiktive Elemente eingebaut Die Staufenberglerin Paula Sophie John, Schülerin des Landgraf-Ludwig-Gymnasiums Gießen, hat den Vorfall zum Thema ihrer Arbeit gemacht, die sie für den diesjährigen Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten angefertigt hatte. Das Rahmenthema lautete »So geht's nicht weiter. Krise, Umbruch, Aufbruch«. Die Siebtklässlerin verfasste ihre 16-seitige Abhandlung über das Unglück unter dem Titel »Oh, schrecklicher Ausruf: Feuer! – Der Großbrand in Heuchelheim am 2. September 1866«. Ihr Ziel war es dabei, mehr über die Hintergründe des Brandes und über die nachfolgende Krise herauszufinden. Die Mühe und Arbeit, die sie in das Projekt investierte, sollten sich auszahlen: Paula ging als Landessiegerin aus dem Wettbewerb hervor und wurde mit einer Urkunde und 250 Euro Preisgeld geehrt. Auch wenn die Zwölfjährige zugeben muss, dass das Projekt schwerer war, als sie zuerst angenommen hatte.

Noch beim Erklären ihres Zeitplans hört man deutlich heraus, dass es sie einige Nerven gekostet hat, alles rechtzeitig fertigzubekommen. Denn es stand kurz vor dem Abgabetermin noch eine Skifreizeit an, die zusätzlich viel Zeit in Anspruch nahm. Trotzdem hatte sie Freude an dem Projekt. Sie konnte eines ihrer Hobbies, das Schreiben von Kurzgeschichten, mit einem ihrer Lieblingsfächer – nämlich Geschichte – verbinden. Paula entschied sich dafür, ihre Quellen auf eine kreative Art und Weise darzustellen, indem sie mit fiktiven und erzählerischen Elementen arbeitete. Fakten über das Unglück, aber auch Emotionen präsentiert die Schülerin durch fiktive

Interviews und Zeitungsartikel, die sie selbst verfasst hat. In einem Kapitel lässt sie eine Reporterin mit dem achtjährigen Louis Frech sprechen, der Zeuge des Brands war. Obwohl sie selbst noch recht jung ist, gelingt es der Schülerin, den Rednern altersgerechte Sprache zu verleihen. So schafft sie einen authentisch und lebhaft wirkenden Dialog, der dem Leser einen Einblick in die Gefühls- und Gedankenwelt eines achtjährigen Jungen des 19. Jahrhunderts ermöglicht. Louis berichtet so beispielsweise von seiner Furcht, dass es nun auch in Gießen brennen und er seine Holzspielzeugsammlung verlieren könnte. Die Möglichkeit, sich kreativ mit Geschichte auseinanderzusetzen, ist eine Lehrmethode, die ihr Tutor und Geschichtslehrer Christoph Geibel auch im Unterricht nutzt, erzählte die Zwölfjährige. Das Schreiben von Geschichten gehört auch dazu. Sie findet, dass die Themen dadurch allgemein interessan-



Paula Sophie John

(Foto: GAZ)

ter werden und man mehr Spaß daran habe, sich mit ihnen auseinanderzusetzen. Beim Transkribieren der Archivalien half ihr der Geschichtslehrer. Die Arbeit mit Quellen gefiel ihr besonders gut: »Mit den Kopien von historischen Dokumenten zu arbeiten, das finde ich spannend. Das ist noch mal etwas ganz anderes als das, was man im Geschichtsunterricht macht.« Ihr Interesse an dem Fach Geschichte ist durch den Geschichtswettbewerb um einiges gewachsen. Dass sie gewinnen würde, hätte sie trotzdem nicht erwartet, vor allem da sie einen großen Teil des Projekts unter Zeitdruck und es im Alleingang, anstatt – wie anfänglich geplant – gemeinsam mit zwei Freundinnen anfertigen musste. Trotzdem war der Sieg selbstverständlich eine erfreuliche Über-

raschung, die sie mit drei ihrer Mitschüler, die ebenfalls den Landessieg erzielten, feiern konnte. Und wer weiß, vielleicht gibt es bald noch mehr zu feiern: Durch ihren Landessieg ist Paula nun automatisch Teilnehmerin beim Bundeswettbewerb. Hier treten alle Landesieger mit ihren Arbeiten noch einmal gegeneinander an, um den Bundessieger zu ermitteln, der in Berlin geehrt werden wird.

(Aus: *Gießener Allgemeine* vom 8. Oktober 2019)

Käpt'n Chaos feiert Jubiläum

Geburtsfeier zum Zehnjährigen am LLG mit Vorstellungen und Gala-Abend

Rund 80 Schülerinnen und Schüler der sechsten und siebten Klassen des Landgraf-Ludwigs-Gymnasiums beteiligten sich an der Aufführung eines Musicals mit dem chaotischen Piraten »Käpt'n Chaos« und seiner Crew. Wie Schulleiterin Antje Mühlhans sagte, verbinde jeder mittlerweile »Käpt'n Chaos« mit dem LLG. Der chaotische Pirat, der vor zehn Jahren von Musiklehrer Johannes Adamietz ins Leben gerufen wurde und bereits viele Abenteuer in den Schüler-Musicals erlebt hat, feierte nun seinen ersten runden Geburtstag. Zu diesem Anlass präsentierten rund die 80 Sechs- und Siebenklässler, Mitglieder des Unterstufenchores, die Premiere des neuen Musicals »Käpt'n Chaos feiert Geburtstag«. Nach einer musikalischen Einführung durch das LLG-Orchester wurde das Publikum in die Welt von Käpt'n Chaos und seiner

Chaos-Crew entführt. Die Jugendlichen stellten die große Geburtstagsparty des liebenswerten Piraten und seiner Freunde aus der ganzen Welt und aus verschiedenen Epochen souverän auf der Bühne dar und wurden von Martin Ballmeier am Klavier begleitet und von Johannes Adamietz dirigiert. Der Chor war auch oft hinter einer durchsichtigen Leinwand zu sehen, so dass alle Mitwirkenden Teil der Szene waren. Natürlich kann eine Feier von Käpt'n Chaos nicht reibungslos verlaufen. Während drei Expiraten sich auf die Suche nach der Party machten, weil sie eine Einladung ohne Adresse erhalten hatten, kamen die unterschiedlichsten Gäste schon an, wie Napoleon, der Fliegende Holländer

oder der Ex-Kaiser von China. Mit viel Witz und Humor erzählten sie ihre Abenteuer mit Verweisen auf Geschichte und Kultur sowie Bezügen zu aktuellen Themen. Aber nicht nur gute Freunde trafen ein. Mit der Ankunft der Bösewichter wäre die Party fast zum Drama geworden, als eine Truppe von Zombies Käpt'n Chaos und seiner Chaos-Crew mit dem Tode drohte, wenn sie nicht verrieten, wo der Schatz vergraben war – was der schusselige Käpt'n Chaos selbst vergessen hatte. Aber Ende gut, alles gut. Die schönen Kostüme und das realistische Bühnenbild, das immer neu je nach Szene aufgestellt wurde und durch Projektionen und Ton- und Lichttechnik ergänzt wurde, werteten die



Eine Szene aus dem LLG-Musical »Käpt'n Chaos feiert Geburtstag«. (Foto: GAZ)

Leistung der Jungen und Mädchen auf. Die jungen Darsteller zeichneten sich bei Schauspiel und Gesang, auch als Solisten, sowie in den Choreografien aus und verdienten den begeisterten Applaus vom zahlreichen Publikum. Anlässlich des Jubiläums hatten Katrin Schwalb und Martin Ballmeier zusätzlich die größten »Hits« aus neun Musical-Teilen der LLG-Musical-Company für ein großes Musical-Orchester arrangiert. Zahlreiche, überwiegend ehemalige Solisten mit Gesangerfahrung und verschiedene Gesangsensembles präsentierten die Songs »im neuen Gewand« in einer großen Musical-Gala.

(Aus: *Gießener Allgemeine vom 18. September 2019*)

13 Käpt'ns auf der Bühne

»Käpt'n Chaos« – *Geburtstagsgala zum Zehnjährigen am Landgraf-Ludwigs-Gymnasium*

»Käpt'n Chaos«, der liebenswerte Pirat aus der Feder von Musiklehrer Johannes Adamietz am Landgraf-Ludwigs-Gymnasium, ist aus der Schulkultur des LLG nicht mehr wegzudenken. Den zehnten Geburtstag des sympathischen Seefahrers feierte das Musikteam der Schule nicht nur mit einer Musicalaufführung (wir berichteten), sondern auch mit einer Geburtstagsgala, die das Beste aus zehn Jahren des beliebten Unterstufenmusicals präsentierte. Im sechsten Teil der Chaos-Reihe »Staatsfeind wider Willen« löst der chaotische Käpt'n mit dem Song »Ein Leben ohne die Freiheit« aus Versehen den Sturm auf die Bastille und damit die Französi-

sche Revolution aus. Im Jahr 2019 gibt die Chaos-Crew am LLG zwar nicht den Anstoß zu einer Revolution, aber sie begeistert ihre Zuschauer und der Freiheitssong sorgt für einen von vielen Höhepunkten eines großartigen Musical-Galaabends. Die Darbietung von Mathis Görke war voller Perfektion, sie überzeugte stimmlich wie schauspielerisch und berührt die Zuschauer. Atemberaubend das Arrangement, wenn der Musicalchor kommt und Solist und Chor zu einer Einheit werden. Dafür gab es tosenden Beifall und Standing Ovationen. Die Musiklehrer Johannes Adamietz und Martin Ballmeier führten kurzweilig durch den Abend und ließen zehn Jahre Chaos-Geschichte Revue passieren. Und die konnte sich sehen und hören lassen. Die Melodien der Chaos-Geschichten sind mitreißend und oft sehr bewegend. Von Balladen über Rap, von Solostücken über Chorarrangements reicht ihre Bandbreite und in den vergangenen zehn Jahren haben sie, von den Darstellern der Unterstufenchöre präsentiert, die Musikgeschichte des LLG geprägt. Jetzt aber sind diese Darsteller der ersten Tage groß geworden. Sie sind in den Oberstufenmusicals aufgetreten, manche von ihnen haben auch beruflich einen musikalischen Weg beschritten und am Geburtstagswochenende vom Käpt'n sind sie wiedergekommen und haben gemeinsam mit der heutigen Chaos-Crew die alten Melodien und Songs neu gesungen und interpretiert. Ein Höhepunkt dieses Arrangements ist sicher der Song des Käpt'n's: »Ich fahre schon so lang«, der von 13 Darstellerinnen des Kapitäns gesungen wurde. Mit dabei waren Salome

Niedecken als erste Chaosdarstellerin bis Josephine Nink und Oliver Gaßmann aus dem aktuellen Jahrgang 5/6 des LLG. Ein weit gespannter Bogen über Schülergenerationen und Schulgeschichte entfaltete sich.

Musikalische Sternstunden

Martin Ballmeier sorgte bei der Ankündigung des Songs »Sheriff Shatterhand« für Erheiterung, als er kommentierte: »Eigentlich hätte Hannah Falkenstein jetzt auftreten sollen. Sie ist aber verhindert. Aber das LLG wäre nicht das LLG, wenn es nicht ein Geschwisterkind gäbe, das einspringt.« Und so übernahm Leah Falkenstein den Part ihrer Schwester. Generationen haben der Chaos-Crew schon angehört und viele von ihnen kommen als Ehemalige wieder. Und so wurde die Geburtstagsgala ein Musikereignis allererster Klasse. Junge und Erfahrene,

heutige Schüler und Ehemalige, interpretierten die Chaosmelodien in Perfektion. Das hochklassige Orchester, von Katrin Schwalb, die ebenfalls zum engsten »Macher-Team« der Chaosreihe gehört, anmutig dirigiert, spielte begeistert und war hinter dem durchscheinenden Bühnenvorhang wirkungsvoll präsentiert. Paul Hermann, Herz, Seele und »Gründervater« der Licht- und Ton-AG am LLG, leitete mit seinem Team gewohnt professionell die Technik, sodass die musikalischen Sternstunden auf der Bühne einen perfekten Rahmen fanden. Songs wie »Abschied musst du nehmen« und »Hey, Käpt'n Chaos« erklangen und man spürte, hier hatte ein Jahrzehnt Musik- und Schulgeschichte einen würdigen Höhepunkt gesetzt, der noch lange in der Erinnerung bleiben wird

(Aus: Gießener Allgemeine vom 20. September 2019)



*Von Balladen über Rap, von Solostücken über Chorarrangements reicht die Bandbreite.
(Foto: GAZ)*

Jugend debattiert 2020

Am 3. März 2020 qualifizierten sich Josefine Klein (Sek. I) und Amelie Gelzenleuchter (Sek. II) beim Regionalverbundfinale Mittelhessen in Grünberg sicher und souverän für die nächste Runde bei Jugend debattiert und damit für das Regionalfinale Hessen-Nord in Fulda. Leider fällt dieses auf Grund der

Ereignisse um die Corona-Pandemie aus sowie auch alle weiteren Runden 2020. Schade, denn beide LLGlerinnen debattierten wirklich sehr eloquent und versiert und die Wahrscheinlichkeit, dass es nach Fulda noch weiter gegangen wäre, war hoch. So nehmen wir trotzdem die Erinnerung an tolle Debatten mit und hoffen auf 2021.

Silke Flemming



Sieben Todsünden

Theater-AG des LLG zeigt Spiel zu Schwächen

Kann man sich Einzigartigkeit kaufen? Wo fängt moderne Kunst an und wo beginnt Selbstbetrug, wenn eine Schlangenlinie zum welterschütternden Kunstwerk stilisiert wird? Und wer sollte auf wen neidisch sein? Der, der etwas kann, aber erfolglos ist, oder der Erfolgreiche, dem das Talent fehlt, aber gut vermarktet wird? Diese und andere Fragen standen im Mittelpunkt des Stücks »Der Neid ist von außen betrachtet jedem selbst überlassen«, das die Theater-AG des LLG auf die Bühne

brachte. Das Stück entstand im Rahmen des Theateraustausches mit dem italienischen Sezze, der bereits sein zehnjähriges Jubiläum feiert. Nun geht es für die Gießener nach Italien, wo das Stück dann auch vor dem italienischen Publikum aufgeführt wird. Die Theatergruppe um Regisseur und Deutschlehrer Rolf Bernhardt hatte ein Stück selbst konzipiert, das mit seiner eigenen Entstehung spielte. Die Akteure, angetrieben von zwei Regisseuren (Sophie Castillo-Müller und Torben Schneider), versuchten sich in kleinen Szenen zu den sieben Todsünden. Geiz, Wollust, Habgier etc. wurden in kurzen Szenen »angespielt«, von den strengen Spiellei-



»Der Neid ist von außen betrachtet jedem selbst überlassen« lautet der Titel des jüngsten Stücks der Theater-AG am LLG.
(Foto: GAZ)

tern aber schnell wieder verworfen. Der von Regisseurin Frau Korenke mit leiser Komik immer wieder geforderte »dramatische Konflikt« zeichnete sich beim Thema »Neid« ab. Es wurde viel gelacht und ein beeindruckendes Textpensum bewältigt, als selbsternannte Kunstkritiker und Kritikerinnen, teils nüchtern, teils betrunken, ein Stakkato von »Hochwertwörtern« abfeuerten. So entstand ein kurzweiliges Stück, in dem die Darsteller viel Spielfreude und Bühnenpräsenz zeigten. Ob einer auf den anderen neidisch sein wollte oder nicht, blieb mit einem Augenzwinkern jedem selbst überlassen.

(Aus: *Gießener Allgemeine*
vom 31. Oktober 2019)

**Text der Schulsiegerin des
OVAG – Schreibwettbewerbs 2019
Meike Zimmermann, Klasse 9d**

Serendipia

*Erste Nachricht: »Ich dachte,
ich gehöre hier nicht hin. Aber wenn
ich hier unter der alten Birke sitze
und du dort drüben, mit der purpur-
violetten Rose im Haar, hält die Welt
den Atem an.«*

Riccardo Cattaneo war schon immer anders gewesen, doch je weiter er alterte, desto schlimmer wurde es. Er passte, man konnte es nicht leugnen, einfach nicht in das Bild hinein, das die Menschen seit jeher zu ihrer Vorstellung eines guten, gesitteten Bürgers erklärt hatten. Signor Cattaneo brach aus jeglichen Schemen des Durchschnitts

heraus, die man sich hätte vorstellen können. Manche Menschen hatten ihn für verrückt erklärt, manch einer für ein Genie, ein anderer hatte ihm einmal den altbekannten Stempel des verrückten Künstlers aufgedrückt, der nur malte, weil er an einer zerrütteten Form weltentsagender Wirklichkeitsflucht litt. Er war wohl tatsächlich bekannt für seine exzentrischen Gedankengänge, und genauso verworren wie sein Verstand auf Außenstehende zu wirken schien, so sahen auch die Bilder aus, die tagtäglich seinen Gefühlen entsprangen und schließlich ihren Weg auf zahllose Leinwände fanden. Außergewöhnlich, überspitzt oder einfach provokant. Und dies gefiel ihnen nicht. Es war ihnen nicht geheuer. Den Anderen. In ihren Augen war er mit nicht mehr als dem simplen Wort »anders« absolut ausreichend beschrieben. So kam es, dass alles, was ihn noch hielt, das Synthetikpinselset war, welches er als einzigen Nachlass seiner Mutter hütete und ehrte, seit er fünf Jahre alt war und das erste Mal das Antlitz eines Menschen auf eine Leinwand übertragen hatte.

Und nun war er vierundvierzig, mittellos und mit nicht mehr als einer Zweizimmerwohnung am äußeren Rande Venedigs dort angekommen, was man wohl mit »ganz unten« betitelt hätte. Obwohl mittellos vielleicht nicht wirklich das passende Wort war. Denn Riccardo war zwar finanziell am Ende, in seinem Kopf jedoch gab es etwas Neues, oder besser, einen neuen Namen. Einen Namen, der innerhalb kürzester Zeit mehr Bedeutung erlangte, als es mit Geld je der Fall hätte sein

können. Denn es blieb nicht bei einer Nachricht.

Niemand verstand, was Tag für Tag, wohl seit er denken konnte, in seinem Kopf umherging. Aber dann begann Vale Hernández unwissentlich, das Leben des verarmten Künstlers umzukehren. Sie war aus Spanien geflohen, vor allem und jedem. Und da Riccardo gegenwärtig – und wohl schon immer – auf der Flucht vor sich selbst und den spöttischen Blicken der anderen gewesen war, kam es, dass er das in ihr sah, was niemand je in ihm gesehen hatte. Die unbe-rechenbare Anziehungskraft, die diese Begegnung ihm unweigerlich einbrachte, entwickelte sich zu einer tiefen, stillen Faszination, welche jede einzelne Facette ihres Wesens miteinbezog, und nicht nur ihn, sondern auch sein Weltbild positiv so enorm beeinflusste, dass selbst er, der nun wirklich nichts mehr hatte, was ihn verpflichtete, für irgendetwas dankbar zu sein, darüber ausgesprochen verwundert war. Er hatte sie zum ersten Mal in einer belebten Straße in Favaro Veneto, im Herzen seiner Heimatstadt gesehen, als sie alleine an einem aufpolierten Tisch auf der Veranda eines Cafés gesessen hatte. Auf ihrem Schoß hatte ein Notizbuch gelegen, die goldenen Locken hatten im Abendrot geschimmert, ihr Gesicht war mit einem seligen Lächeln der untergehenden Sonne zugewandt gewesen. Riccardo Cattaneo hatte kein Geld, doch seit jenem Augenblick hatte er eine Muse.

Und so begann er einfach. Er zeichnete sie jeden Dienstag, wenn sie wieder engelsgleich am selben Tisch des Cafés saß. Versteckt zwischen einer

Reihe ordentlich angepflanzter Bäume und dem Gesträuch einer Beerengattung saß er, immer wieder, und skizzierte sie in jeglichen Formen und Farben, genauso anders und einzigartig, wie er es bei all seinen Werken zu tun pflegte.

Vale war die Erste und Einzige, die es schaffte, Riccardo regelmäßig von seiner Staffelei in seinem kleinen Kunstzimmer in das echte Leben zu locken, nach draußen. Die Früchte seiner Arbeit erhielt sie jeden Mittwoch, wenn er die Zeichnungen gemeinsam mit einer auf die Rückseite geschriebenen Nachricht in eben diesem Café abgab, um sie ihr zukommen zu lassen.

Sie liebte die Porträts sofort. In den einzelnen Strichen und Linien sah Vale alles, was sie ihr ganzes Leben versucht hatte, in Worte zu fassen.

Und nun, heute, war es so weit. Ungeplant, gesteuert von Handlungsimpulsen, die er durch seine Gefühle nicht länger unterdrücken konnte. Drei Jahre waren seit der ersten Zeichnung, der ersten Nachricht vergangen. Mittlerweile wussten sie fast alles übereinander, sah man davon ab, dass sie noch immer keine Ahnung hatte, wie Riccardo, der Mann, der sie verstand wie kein anderer, aussah.

Doch heute war beinahe alles anders. Er saß unter den Bäumen, sie am Tisch im Café. Als er fertig gezeichnet hatte, versah er das Papier mit der finalen Nachricht und erhob sich. Heute wartete er nicht, heute schritt Riccardo Cattaneo mit festem Schritt genau auf den Ursprung all seiner künstlerischen Inspiration der letzten 36 Monate zu.

Vale Hernández hatte ihn nie gesehen, erkannte ihn aber sofort. Er kniete sich vor sie hin und ließ die Welt nach drei langen Jahren mit einem Handkuss endlich wieder zu Atem kommen. Er weilte nicht lange, bestätigte jedoch zweifels- ohne die Annahme, dass die Spanierin

und der Italiener wohl vom Schicksal zusammengeführt worden waren.

Letzte Nachricht: »Ich bin mir meiner Sache nun vollkommen sicher. Ich gehöre hier hin.«

25 Jahre Schulbands

»Herr Weckemann bitte ins Geschäftszimmer«, tönte es irgendwann im März vor 25 Jahren aus dem Schullautsprecher, und es war zweifelsfrei die Stimme von Herrn Stock, unserem damaligen Schulleiter. Das verhiess nichts Gutes. Denn es konnte bedeuten, dass Herr Stock wieder mal eine Idee entwickelt hatte, wie er einen Mitarbeiter zusätzlich beschäftigen konnte, damit dieser nicht auf dumme Gedanken kam. Und so ähnlich war's dann auch. Ihm sei bei der Durchsicht des Plans für die bevorstehende Projektwoche aufgefallen, erläuterte er mir, dass ich beim Projekt »Fahrt nach Russland« als zweite Lehrkraft auf-

geführt sei. Doppelbesetzungen seien aber nicht möglich, ich müsse ein eigenes Projekt anbieten. Ich hatte mich schon als den Mann für gute Laune und schmissige Bonmots im Russlandprojekt gesehen, und jetzt das. Widersprechen konnte ich schlecht, der Hinweis entbehrte ja nicht einer gewissen Logik. Da dachte ich mir, ein Projekt Rockmusik, verbunden mit Höllenlärm, könnte eine gute Sache sein. Ein bisschen pubertär, zugegeben, aber ich war halt ein Spätentwickler. Für mein Projekt konnte ich dann Tina Hohmann, Kerstin Mortan, Charlotte Lorber, Nicki Reinschmidt, Ibo Ahmet, Dominik Sacher, Markus Becker, Gregor Verhoff und Michael Keßler akquirieren. Sarah Monz, die ich auch ger-



ne dabei gehabt hätte, weilte noch in den USA und stieß erst nach ihrer Rückkehr zu uns. Wir hatten sehr viel Spaß. Vor allem die Jungs haben mich in Sachen Höllenslärm nicht enttäuscht. Alle waren auch hoch motiviert. Schon bei meiner Ankunft auf dem Parkplatz vor der Schule morgens um 7.40 Uhr war ein fernes Wummern zu vernehmen.

»Herr Weckemann bitte ins Geschäftszimmer« würde also bald wieder zu hören sein, darauf war ich fest eingestellt, aber nichts dergleichen geschah. Vielleicht auch doch, aber in unserem Proberaum gingen Lautsprecherdurchsagen Gott sei Dank komplett unter.

Am Ende der Projektwoche präsentierten wir unsere 5 Titel, wurden dann zum Stadtfest eingeladen und anschließend zum Schulbandfestival der Volksbank Mittelhessen in der Liebigschule. Wenige Wochen später bildeten wir bei der Einweihung des Hauses D durch den hessischen Kultusminister und den Gießener Oberbürgermeister den musikalischen Rahmen. Damit nahm die Sache Fahrt auf, und die Reise geht bekanntlich weiter bis zum heutigen Tag.

Heute gibt es drei Schulbands für die verschiedenen Altersstufen und die Motivation der Schülerinnen und Schüler ist ungebrochen. Als Pensionär kann ich es noch nicht ganz lassen, aber vom kommenden Schuljahr an habe ich nur noch Gaststatus. Ich kann dennoch ruhig schlafen, denn Jerry Maute-Möhl ist meine Nachfolgerin. Den Unterschied zwischen ihr und mir erkläre ich gerne mit folgender Begebenheit: Ich winke bei einer Probe ab, weil etwas harmonisch aus dem Gleis ist, ohne zu wissen, was es ist. Darauf sie: »Diese Gitarre da

ist verstimmt, wahrscheinlich nur die H- und die E-Saite.« So spart man Zeit. Und im Gegensatz zu mir, der lediglich die diversen Saxophone spielt, beherrscht sie alle für eine Schulband relevanten Instrumente.

In den vergangenen 25 Jahren haben wir weit über 200 Konzerte gegeben und fast ebenso viele Schülerinnen und Schüler sind Mitglieder der Schulbands gewesen. Es ist auch festzustellen, dass wir wenig Fluktuation hatten. Wer in der Schulband war, der blieb fast immer. Es galt zwar nicht das ungeschriebene Gesetz der Rolling Stones, dass man die Band nur im Sarg verlässt, aber für uns hieß das: in der Regel erst mit dem Abitur.

In dankbarer Erinnerung habe ich auch meine Verabschiedung vor drei Jahren in der E-Aula, bei der mir neben den zahlreichen Ehemaligen, Kolleginnen und Kollegen auch sehr viele ehemalige Bandmitglieder mit ihrer Anwesenheit eine große Freude bereitet haben.

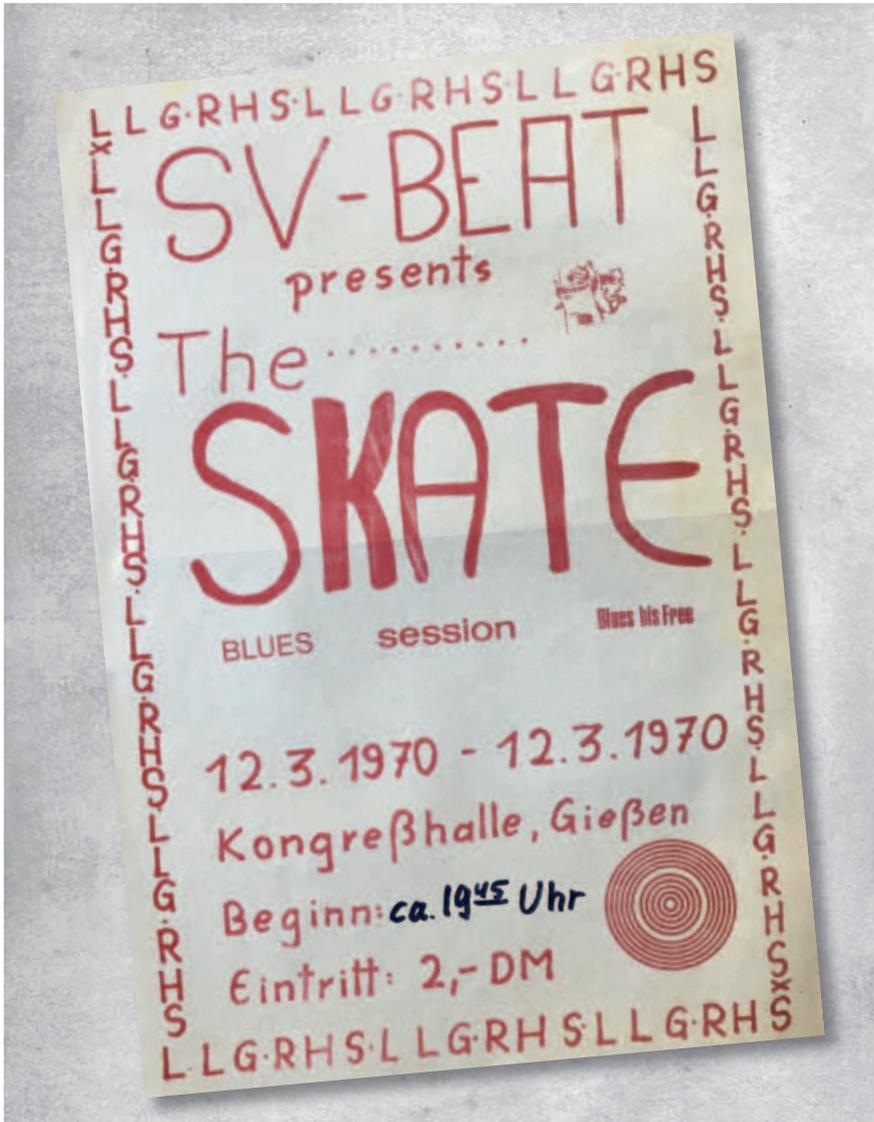
Die meisten Auftritte hatten die Schulbands naturgemäß im eigenen Haus, aber wir waren auch oft unterwegs: an anderen Schulen im hiesigen Raum, beim Universitätsjubiläum 2007 vor dem Hauptgebäude der Gießener Universität in der Ludwigstraße, bei diversen Berufsbildungsmessen in Frankfurt vor der Börse, für das Stadttheater im Seltersweg und im Stadttheater und schließlich auch außerhalb der Landesgrenzen zur Vorbereitung des Schuljubiläums im Sommer 2005 in der Toscana, beim »Festival des Lycéens d'Aquitaine« in den Jahren 2002 in Pau und 2010 in Villeneuve sur Lot – da waren wir jeweils eine ganze Woche unterwegs.



Im Jahr 2012 waren wir Gewinner des vom Hessischen Rundfunk ausgerichteten Schulbandwettbewerbs. Als Belohnung kamen die großartigen DONOTS am 6. Dezember zu einem Konzert und einem Coaching der Schulband ans LLG. Wir haben uns schon die Augen gerieben, als wir eine Band, die bereits durch einige europäische Länder, die Staaten und durch Japan getourt war und große Hallen füllt, auf unserer Couch im Probenraum sitzen sahen. Das erste übrigens, was Ingo, der Sänger der Donots, uns beim Treffen im Bandraum als Coaching mit auf den Weg gab, war Folgendes: Wer professionell Rockmusik macht, sollte sich als erstes von dem Gedanken verabschieden, auf diesem Weg reich zu werden. Und dann erhielten wir noch einen besonderen Ritterschlag von den Donots. Für das Konzert der Band für die Schulgemeinde hat zunächst die LLG-Band den Support gelie-

fert. Als wir fertig waren, kamen die Jungs zu uns und meinten, sie hätten eigentlich vorgehabt unplugged zu spielen und auch nur entsprechende Instrumente dabei. Aber so, wie wir vorgelegt hätten, müssten sie jetzt doch auch ein bisschen Gas geben. Ob sie denn mit unseren Instrumenten und über unsere Verstärker spielen könnten? Alle Gitarren bekämen auch erst mal einen Satz neue Saiten aufgezogen. Da haben wir uns schon ein bisschen geschmeichelt gefühlt.

Ein weiterer Höhepunkt in der Geschichte der LLG-Band war unser Auftritt in Riga anlässlich des Jubiläums unserer Partnerschule, der Hanzas Rigas Vidusskola, im Mai 2018, zu dem eine Delegation unserer Schule einschließlich Schulband eingeladen war. Im Rahmen der Feier haben wir die komplette Schulgemeinde zum Tanzen gebracht haben – und das am Vormittag!



Und das war vor 50 Jahren: Schulband »The Skate« (Günther Schäfer, Gesang, Abi 70; Wolfgang Kreider, Gitarre, Abi 71; Jens Wöhrmann, Keyboard, Gitarre; Abi 73, Peter Haagen, Bass, Jörg Wöhrmann, Schlagzeug, Abi 69)

Paul Schneider vor 80 Jahren ermordet

Am 18. Juli 1939 endete das Leben von Pfarrer Paul Schneider im Konzentrationslager Buchenwald. Der Lagerarzt tötete ihn mit einer Überdosis Strophanthin. Die Nazis wollten damit einen Kritiker ausschalten. Doch das mutige Eintreten von Schneider ist auch heute noch unvergessen – vor allem in Hüttenberg und Dornholzhausen, wo der Pfarrer einst predigte.

Die Rolle Paul Schneiders fasziniert viele Menschen, darunter auch Pastorin Uta Barnikol-Lübeck vom Öffentlichkeitsreferat der Evangelischen Kirche an Lahn und Dill. »Er war konsequent«, sagt sie. Paul Schneider war der Sohn des Pfarrers von Hochelheim und Dornholzhausen. Nachdem er im Ersten Weltkrieg in Russland verwundet und danach noch in Frankreich stationiert war, studierte er Theologie. 1926 kehrte er nach Hochelheim und Dornholzhausen zurück, um die Pfarrstelle seines Vaters zu übernehmen. An seinen ersten Tagen als Pfarrer in der Gemeinde stand er gleich vor einem Problem: Damals war es üblich, ein Paar ohne Brautschmuck in der Studienstube und nicht in der Kirche zu trauen, wenn die Braut schwanger war. Paul Schneider stand sehr exakt zu dieser Lehre. Doch das Presbyterium in Hochelheim war für seine Zeit bereits sehr liberal. So traute Schneider das Paar doch im Gottesdienst. »Er wollte das nicht«, erzählt Barnikol-Lübeck. Schneider war zunächst kein Gegner der Nationalsozialisten. Schließlich hatte sich Adolf Hitler zunächst positiv zur Kirche gestellt.

Doch der Pfarrer merkte schnell, dass die Nazis mit ihrem Rassenhass und ihrem Umgang mit anderen Menschen sich nicht mit den Lehren der Bibel vereinbaren ließen. Er wurde Mitglied des Pfarrernotbundes, der bekennenden Kirche. Gleichzeitig weigerte er sich, zu politischen Feiertagen die Glocken läuten zu lassen. Als er Goebbels und Röhm in seinen Predigten kritisierte, war für die Nazis das Maß voll. Im Oktober 1933 wurde Paul Schneider auf Betreiben der NSDAP Wetzlar erstmals für elf Tage beurlaubt. Im Januar 1934 erhielt er zum zweiten Mal Predigtverbot und wurde beurlaubt, danach in den Hunsrück nach Dickenscheid und Womrath versetzt. Der Pfarrer hielt an seiner kritischen Haltung weiterhin fest. Eine mutige Haltung – schließlich war er auch Familienvater. Bei der Beerdigung eines Hitlerjungen geriet er mit dem Kreisleiter der NSDAP aneinander, nachdem dieser während der Beisetzung erklärte, der Junge sei in den »himmlischen Sturm Horst Wessels« eingezogen. Der Pfarrer kritisierte diese Worte scharf.

Einen Tag drauf wurde er verhaftet. Die Gemeinde konnte aber noch seine Freilassung erreichen. Sie mochten ihren Pfarrer, der nicht nur predigte, sondern auch mal beim Heumachen tatkräftig anpackte. Als er und seine Frau nicht zur Wahl gingen, wurde das Haus beschmiert. Zu seiner alten Kirchengemeinde hielt er weiterhin Kontakte. Die Hochelheimer Frauenhilfe etwa reiste extra in den Hunsrück, um Schneider zu besuchen. 1937 wurde Paul Schneider aus dem Rheinland ausgewiesen. Auf Bitten des Presbyteriums kehrte er den-



Pfarrer Paul Schneider (Foto: GAZ)

noch in seine Gemeinde zurück. Am 3. Oktober 1937 wurde er nach dem Erntedankgottesdienst in Dickenscheid verhaftet und wenige Wochen später in das Konzentrationslager Buchenwald gebracht. Seine Haltung blieb ungebrochen. Beim Fahnenappell zu Hitlers Geburtstag weigerte er sich, die Mütze abzulegen. Er nannte die Hakenkreuzflagge ein Verbrechenssymbol. Daraufhin kam er in Einzelhaft. Der sadistische SS-Aufseher Martin Sommer drangsalierte ihn und andere Pfarrer. Paul Schneider begann, aus dem Zellenfens-

ter heraus zu predigen. Er rief den Häftlingen auf dem Appellplatz Trostworte und Bibelsprüche zu, trat für die jüdischen Mithäftlinge ein, klagte die Grausamkeiten der SS-Männer an. Am 18. Juli 1939 wurde er vom Lagerarzt mit einer Überdosis eines Herzmittels ermordet. In Dickenscheid wurde Schneider unter großer Anteilnahme beigesetzt. Neben ihm gab es weitere Pfarrer, die sich gegen das Dritte Reich stellten und bei der Kirchenführung aneckten.

Die Rolle Paul Schneiders wird nach dem Zweiten Weltkrieg vielfältig interpretiert. In der DDR wird er als Widerstandskämpfer wahrgenommen. Die katholische Kirche würdigt ihn als Märtyrer, bildet ihn in Rom in der Bartholomäuskirche ab. In seinen Heimatgemeinden erinnern eine nach ihm benannte Straße, das Paul-Schneider-Freizeitheim und das Paul-Schneider-Gemeindezentrum an ihn. Andere sehen ihn als Vorreiter für eine Kirche, die nicht wegschaut.

Heute wendet sich die evangelische Kirche gegen Rechtsextremismus, da sich Rassenhass nicht mit dem Grundsatz »Liebe deinen Nächsten« vereinbaren lässt.

(Aus: Gießener Allgemeine vom 18. Juli 2019)

Jahreshauptversammlung

der Vereinigung der Ehemaligen und Freunde des Landgraf-Ludwigs-Gymnasiums Gießen vom 12. Juni 2019

Zur Jahreshauptversammlung wurde fristgerecht in der Epistula Nr. 88 vom Mai 2019 eingeladen.

Termin: Freitag, 14. Juni 2019

Beginn: 13:30 Uhr

Ort: Raum E 01 des LLG

Ende: 14:15 Uhr

Anwesende: M. Aydin, E. H. Bothur, Dr. M. Botor, N. Bräutigam, M. Lepper, A. Mühlhans, G. Weckemann, Dr. H. Wolff, A.-L. Zahrt

Top 1: Begrüßung

Der Vereinsvorsitzende, Herr Gunter Weckemann, begrüßt die erschienenen Mitglieder und stellt die Beschlussfähigkeit fest.

Top 2: Genehmigung des Protokolls

Das Protokoll der Jahreshauptversammlung vom 08. Juni 2018 wird einstimmig angenommen.

Top 3: Tätigkeitsbericht des Vorstandes und Aussprache

Herr Weckemann berichtet über das Erstellen der letzten Epistula.

Er teilt mit, dass für das Layout der Epistula nunmehr ein ganzes Team um Frau Becker arbeitet.

Herr Weckemann plädiert dafür, die Aufgaben beim Erstellen und Versenden der Epistula verbindlich festzulegen. Mit dem Erstellen soll zukünftig im Januar eines jeden Jahres begonnen werden.

Aufgabenverteilung:

- Chefredakteur: Herr Weckemann
Verantwortlich für die Rubriken
»Aus dem Schulleben«
- »Beiträge von Ehemaligen und Schülern des LLG«: Herr Lepper und Frau Bräutigam
- Sammeln von Pressemitteilungen:
Frau Bräutigam und Herr Bothur
- Herr Bothur kümmert sich wie bisher um die Ehemaligen-Datei sowie den Versand der Epistula
- Herr Weckemann bereitet wie seither die Abiturfeier und Reden für die Ehemaligen vor
- Verteilen bzw. Anbieten der Epistula an Schülerinnen und Schüler:
 5. Klassen – Dr. Botor,
 6. Klassen – M. Aydin,
 7. Klassen – A.-L. Zahrt,
 8. Klassen – M. Lepper

Der Kassenwart des Vereins, Herr Dr. Helge Wolff, weist darauf hin, dass der Kassenbericht für das Jahr 2018 in der Epistula veröffentlicht ist. Er legt eine Übersicht der »Einnahmen und Ausgaben« für die Jahre 2012 bis 2018 vor. Daran wird ersichtlich, dass die Einnahmen im vergangenen Jahr wieder leicht gestiegen sind im Vergleich zum Vorjahr, die Ausgaben dagegen deutlich niedriger ausfielen.

Top 4: Entlastung des Vorstandes

Frau Bräutigam beantragt die Entlastung des Vorstandes:

Die Kassenprüfung wurde am 6. März 2019 von den Mitgliedern Nina Bräutigam und Jürgen Dauernheim vorgenommen. Die Abrechnung wurde als korrekt befunden.

Der Vorstand wird einstimmig entlastet.

Top 5: Verschiedenes

Die Schulleiterin, Frau A. Mühlhans, dankt den Anwesenden für die Mitarbeit beim Erstellen der Epistula. Die Resonanz für unsere Schulzeitschrift sei groß.

Herr Dr. Botor richtet den Appell an die Mitarbeiter, schon im nächsten Jahr die Fertigstellung der Epistula vor den Osterferien anzustreben.

Gießen, 15. Juni 2019

(Ernst Helmut Bothur, Protokollant)

Mehr Gerechtigkeit

Als Hans-Jochen Vogel SPD-Chef war, kämpfte die Partei noch um Wahlsiege. Lang ist's her. Im nach seinen Worten letzten Buch seines Lebens zeigt der 93-Jährige seinen Genossen nun Wege aus der Krise.

In Hans-Jochen Vogel brodeln es. Sobald der einstige SPD-Chef über »meine Partei« spricht, blitzt seine ganze politische Leidenschaft hervor: Trotz seiner Parkinson-Erkrankung sind die Augen klar, der Rücken im Rollstuhl durchgedrückt, und fast pausenlos gestikulieren seine Hände – wie einst bei seinen großen Reden im Bundestag oder auf Parteitagen. »Jetzt gilt es, die Groko abzuarbeiten. Da ist noch manches zu tun, und für die nächste Legislatur muss dann ein Wahlprogramm vorgelegt werden mit klaren Vorstellungen und Forderungen«, sagt Vogel, der von 1987 bis 1991 als Nachfolger von Willy Brandt selbst in einer für die SPD schwierigen Zeit als Parteichef in der Verantwortung stand. Auch wenn die Möglichkeiten des 93-Jährigen begrenzt sind, seine Meinung zur SPD und zur Bundesregierung nach dem Kompromiss zur Grundrente ist klar: »Die Beibehaltung der großen Koalition bis zum Ende der Legislaturperiode ist durch diese Entscheidung wahrscheinlicher geworden. Wenn jemand jetzt noch rauswill, muss man ihn fragen, ob die SPD auch aus der Opposition heraus den Mindestlohn oder die Grundrente hätte durchsetzen können.« Keine Frage – für Vogel ist die SPD trotz ihrer tief greifenden Krise und desaströsen Umfrageergebnissen neben der Union immer noch die große politische Kraft in Deutsch-

land. Trotzdem ist er sich der existenziellen Probleme und der Gefahr, in die Bedeutungslosigkeit abzurutschen, bewusst. Um aus der Krise herauszukommen, müsse die Partei aber viel unternehmen. Dazu gehöre auch, dass interne Streitigkeiten möglichst vermieden würden oder zumindest intern blieben. Im Wahlkampf müsse die SPD das große Thema soziale Gerechtigkeit endlich wieder richtig in den Mittelpunkt rücken und glaubhaft mit Leben erfüllen – anders als im Wahlkampf 2016, als die SPD am Ende eine schwere Pleite verkraften musste. »Denn das ist ein Grundthema der Sozialdemokratie von Anbeginn an.« Einen Beitrag dazu will Vogel in seinem neuen und, wie er betont, letzten Buch liefern. Unter dem Titel: »Mehr Gerechtigkeit« nimmt



Hans-Jochen Vogel, ehemaliger Parteivorsitzender der SPD und früherer Bürgermeister von München, rechnet damit, dass sein »Büchlein gewisse Reaktionen, gerade bei meiner Partei« auslösen wird.

(Aus: Gießener Allgemeine vom 19. November 2019)

er vor allem den außer Kontrolle geratenen Immobilien- und Grundstücksmarkt in den Blick. Vogel rechnet damit, dass sein »Büchlein gewisse Reaktionen, gerade bei meiner Partei« auslösen werde: »Ich werde meiner Partei auch nahelegen, dass sie meine Vorschläge im Programm für die nächste Bundestagswahl aufgreift.« Denn letztlich sei es eine fundamentale Ungerechtigkeit, dass immer mehr Wohnungen wegen der explosiven Entwicklung der Baulandpreise unbezahlbar würden. Neben neuen Sachthemen, die die SPD laut Vogel schon jetzt für die Zeit nach der Groko in ein Wahlprogramm packen müsse, hält er die Wahl der neuen Führung für entscheidend. Wer sein Favoritenduo ist, verrät er nicht, auch nicht, ob es bei der jetzigen Stichwahl überhaupt noch dabei ist. Nur so viel: »Das Verfahren, mit dem jetzt eine Doppelspitze gefunden werden soll, halte ich für richtig. Wenn man Gleichberechtigung ernst nimmt, dann muss sich das auch in der Parteiführung ausdrücken.« Für die SPD sei eine Doppelspitze aber nichts Neues: »Das gab es bei der SPD schon im Kaiserreich. Das ist also uralte. Allerdings waren es immer zwei Männer.« Doch nicht alles, was in der SPD diskutiert wird, kann Vogel nachvollziehen – etwa den von Norbert Walter-Borjans vorgeschlagenen Verzicht auf einen SPD-Kanzlerkandidaten: »Ich würde es sehr bedauern, wenn die Partei sich dazu entschließen würde. Das würde bedeuten, dass wir von vorneherein die Perspektiven des Wahlkampfes in einer Weise einschränken, wie das seit 1949 nicht der Fall war.« Er halte es für »ganz unwahrscheinlich«, dass die SPD bei der Wahl besser abschneide, wenn sie

das Kanzleramt nicht anstrebe. Zum SPD-Parteitag Anfang Dezember, auf dem die neue Parteispitze gewählt und über die Fortsetzung der Groko entschieden wird, würde Vogel gerne hingehen. Eine große Rede würde er dort zwar nicht halten wollen, einen Wunsch hätte er aber dennoch: »Vielleicht würde ich mir gelegentlich einen Zwischenruf erlauben und ich würde dafür eintreten, dass am Schluss wieder ein Lied gesungen wird. So wie früher zu meiner Zeit das alte Lied »Wann wir schreiten Seit an Seit«.

Klaus Reichert, Paul Celan

Erinnerungen und Briefe

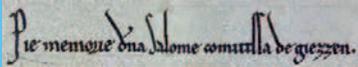
Aus Anlass des hundertsten Geburtstags und des fünfzigsten Todestages von Paul Celan erscheint in diesem Jahr eine Reihe von neuen Publikationen. Unter diesen sei der obige Titel von Klaus Reichert (Abitur am LLG 1958) hier erwähnt, der mit dem Dichter seit Studienbeginn in persönlichem Kontakt stand und später sein Lektor im Suhrkamp-Verlag war.

Edelherrn und Edelfrauen an der mittleren Lahn

Der Herausgeber des Buches Günther Schäfer (Abitur 1970) und der Verleger Manfred-Guido Schmitz (Abitur 1971) sind Ehemalige unserer Schule (des Landgraf-Ludwigs-Gymnasiums).

Der Autor der Beiträge Hans Heinrich Kaminsky (1938–2018) war von 1972 bis

Hans Heinrich Kaminsky



**Edelherrn und Edelfrauen
an der mittleren Lahn**

Ausgewählte Aufsätze und Vorträge
herausgegeben von
Günther Schäfer und Ludwig Brake

M.-G.-Schmitz-Verlag/Nordstrand

2003 Professor für Mittelalterliche Geschichte an der Justus-Liebig-Universität Gießen.

Die Aufsätze und Vorträge leuchten in die mittelalterliche Regionalgeschichte der Kleinlandschaft an der mittleren Lahn zur Zeit der späten Staufer (13. Jahrhundert) hinein.

**»Das Landgraf-Ludwigs-
Gymnasium in Gießen unter
dem Hakenkreuz«**

*(Zur Geschichte dieser Schule von 1933
bis 1945/46)*

Das Buch wurde verfasst von dem ehemaligen LLG/LLS-Lehrer Jürgen Dauernheim, der seit vielen Jahren das Archiv unserer Schule betreut.

Der Verfasser hat es sich zur Aufgabe gemacht, diese Zeit zu rekonstruieren anhand der noch vorhandenen umfangreichen Unterlagen von damals im Schularchiv, der »Jahresberichte« jener Jahre und der Erinnerungen Ehemaliger, wie sie besonders in der Zeitschrift »Epistula« (seit 1951) festgehalten sowie in Gesprächen mit Zeitzeugen von damals überliefert worden sind.

Zum Inhalt:

Teil I: Die Veränderungen des schulischen Lebens seit der Machtergreifung – personell, für jüdische Lehrer und Schüler, den Schulalltag, Lehrplan usw., die Bedeutug der Hitlerjugend, die Reichspogromnacht in Gießen, die Einwirkungen des Krieges, der Einsatz als Flakhelfer usw. Ferner wird untersucht, wie das Kollegium zum Nationalsozialismus stand, das Kriegsende und der Neubeginn nach Ankunft der Amerikaner in Gießen.

In dem zweiten Teil geht es um Einzelschicksale Ehemaliger, die aus rassistischen Gründen Verfolgten und Ermordeten, die Widerstand geleistet haben, schließlich auch jene, die als Soldaten Besonderes leisteten, wobei auch das des Fragens Würdige nicht fehlen darf; die hierbei getroffene Auswahl ist durchaus exemplarisch/beispielhaft zu verstehen, so dass möglichst unterschiedliche Aspekte des sogenannten. Dritten Reiches berührt werden.

Dauernheim konnte dabei auch zurückgreifen auf die Ergebnisse der ersten Projektwoche der LLS 1982, in der er zusammen mit Gunter Weckemann und anderen sowie Schülern zum ersten Mal das vorhandene Archivmaterial sichtete.

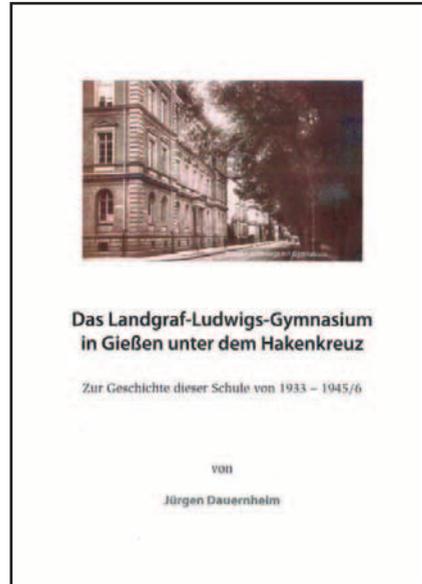
Damals waren auch noch ehemalige Lehrer und Schüler («Flakhelfer») dabei gewesen, deren Beiträge berücksichtigt worden sind.

Der Umfang des Buches beträgt 126 Seiten. Ein fester Preis ist nicht vorgesehen, sondern wir bitten um eine Spende für die von Dr. Hans Jochen Vogel und anderen gegründete Stiftung »Gegen das Vergessen – Für Demokratie e. V.«.

Ein Formular zur Überweisung liegt dem Buch bei.

Zu beziehen ist das Werk über die Schule, Anschrift: Archiv des LLG, Jürgen Dauernheim, Reichenberger Straße 3, 35396 Gießen oder email-adresse: archiv@llg-giessen.de

Die Redaktion



**Wir gratulieren
zum Geburtstag***Januar bis Dezember 2020***101 Jahre**

Prof. Dr. Eberhard Willich,
geb. 19. 2. 1919

100 Jahre

Dr. Hanna Domandl,
geb. 25. 2. 1920

Prof. Dr. Reiner Hamm,
geb. 3. 8. 1920

98 Jahre

Dr. Heinz Ferber,
geb. 15. 9. 1922

Walter Schlosser,
geb. 11. 3. 1922

97 Jahre

Dr. Wilhelm Schmidt,
geb. 6. 10. 1923

Dipl.-Ing. Karl Friedrich Walbrach,
geb. 20. 8. 1923

96 Jahre

Gerold Buß,
geb. 16. 12. 1924

Dr. Heinrich Kraft,
geb. 9. 9. 1924

95 Jahre

Dr. Ernst Arnold,
geb. 16. 12. 1925

Gerhard Schliephake,
geb. 23. 2. 1925

94 Jahre

Harry Dörmann,
geb. 24. 9. 1926

Friedrich Wilhelm Höhn,
geb. 1. 10. 1926

Dr. Ulrich Kammer,
geb. 18. 6. 1926

Reinhold Kling,
geb. 14. 1. 1926

Bruno Krüger, OStR am LLG
geb. 10. 7. 1926

Dr. Hans-Jochen Vogel,
geb. 3. 2. 1926

93 Jahre

Werner Conrad,
geb. 2. 8. 1927

Prof. Dr. Hans Jürgen Müller-Beck,
geb. 13. 8. 1927

92 Jahre

Günther Koch, StD an der LLS i. R.,
geb. 13. 5. 1928

Günther Mayer, StD an der LLS i. R.,
geb. 27. 1. 1928

August Müth,
geb. 25. 5. 1928

Gerhard Schmidt,
geb. 17. 11. 1928

91 Jahre

Dr. Thomas Dell-George,
geb. 2. 11. 1929

Karl-Hans Muth,
geb. 18. 6. 1929

Dr. Wolfgang Rehm,
geb. 3. 9. 1929

Arnulf Zitelmann,
geb. 9. 3. 1929

90 Jahre

Prof. Dr. Bernhard Andreae,
geb. 24. 4. 1930

Prof. Dr. Hermann Harrassowitz KMD,
geb. 15. 9. 1930

89 Jahre

Hans-Joachim Berck,
geb. 24. 10. 1931

Dr. Klaus Lenz,
geb. 7. 10. 1931

Klaus Schmidt,
geb. 30. 10. 1931

Dr. Klaus Störiko,
geb. 20. 8. 1931

88 Jahre

Prof. Dr. Götz von Craushaar,
geb. 15. 1. 1932

Dr. Ernst Gebhardt,
geb. 5. 3. 1932

Prof. Dr. Friedhelm Kahn,
geb. 22. 11. 1932

Walter Menges,
geb. 2. 2. 1932

Dr. Bernhard Vogel,
geb. 19. 12. 1932

Dr. jur. Klaus Wamser,
geb. 28. 6. 1932

87 Jahre

Volker Clarius,
geb. 11. 5. 1933

Dr. Marlies Gutermuth,
geb. 24. 12. 1933

Peter Hamann,
geb. 11. 2. 1933

Walter Hochstadt,
geb. 15. 1. 1933

Klaus Keller,
geb. 31. 12. 1933

Robert Kraft,
geb. 30. 4. 1933

Dr. Hans-Ludwig Meurer,
geb. 5. 9. 1933

Horst Reichmann,
geb. 20. 10. 1933

Annemarie Rübsamen,
Lehrerin an der LLS i. R.
geb. 10. 12. 1933

Peter Witte,
geb. 22. 4. 1933

86 Jahre

Günther Becker,
geb. 15. 1. 1934

Dieter Einbrodt-Föhr,
OStR am LLG i. R.,
geb. 22. 10. 1934

Alfred Führer,
geb. 29. 7. 1934

Prof. Hermann Otto Geissler,
geb. 20. 4. 1934

Dr. Hans Peter Geserich,
geb. 8. 3. 1934

Rainer Högy, StD i. R.,
geb. 17. 11. 1934

Frank Hofmann,
geb. 27. 10. 1934

Prof. Dr. Hartmut Kirchheim,
geb. 9. 11. 1934

Kurt Kreiling,
geb. 14. 10. 1934

Jürgen Kühneweg,
geb. 23. 9. 1934

Werner Rinn,
geb. 10. 1. 1934

Martin Rudolph,
geb. 10. 6. 1934

Wolf Heinrich Schudt,
geb. 23. 3. 1934

Winfried Simon,
geb. 6. 4. 1934

Prof. Dr. Wolfbernhard Spatz,
geb. 10. 8. 1934

Prof. Dr. Friedrich Ulfers,
geb. 18. 10. 1934

Helmut Klenk,
geb. 24. 12. 1935

Wilhelm Köhler,
geb. 8. 1. 1935

Dr. Hans Peter Krauss,
geb. 24. 8. 1935

Prof. Dr. Christian Kyrieleis,
geb. 5. 2. 1935

Hans Maas,
geb. 4. 3. 1935

Wolfgang Mittermeier,
geb. 14. 9. 1935

Dieter Nebeling,
geb. 10. 1. 1935

Klaus Rinn,
geb. 30. 12. 1935

Dr. Heinrich Rösch,
geb. 23. 1. 1935

Hugo Schmitt, Pfarrer i. R.,
ehem. Lehrer am LLG,
geb. 14. 2. 1935

Walter Siegl,
geb. 5. 2. 1935

Hans Teichmann,
geb. 4. 6. 1935

84 Jahre

Horst Anthoni, OStR i. R.,
geb. 12. 1. 1936

Dr. med. Claus Eckhard Dieterich,
geb. 19. 11. 1936

Clara Hannich,
geb. 21. 4. 1936

Albert Hillgärtner,
geb. 20. 8. 1936

Irmentraut Jahn geb. Ullrich,
geb. 10. 11. 1936

85 Jahre

Ralf Anderssen,
geb. 11. 6. 1935

Friedrich von Derschau,
geb. 13. 4. 1935

Matthias Dingeldey,
geb. 2. 8. 1935

Udo Hoffmann,
15. 7. 1935

Werner Klementz,
geb. 20. 4. 1936

Mathes Löffler,
geb. 13. 6. 1936

Elisabeth Lorenz geb. Ullrich,
geb. 10. 11. 1936

Brigitte Ludwig geb. Hoßbach,
geb. 2. 11. 1936

Erik Nohl,
geb. 20. 3. 1936

Dr. Claus Ramge,
geb. 28. 1. 1936

Dr. med. Stephan Schmidinger,
geb. 8. 6. 1936

Adolf Wallbott, StD am LLG i. R.,
geb. 21. 1. 1936

Christa Arnold geb. Bernbach
geb. 28. 11. 1936

83 Jahre

Prof. Dr. Heidwolf Arnold,
geb. 31. 3. 1937

Dr. Harald Becker,
geb. 19. 6. 1937

Dr. Ernst Buchacker,
geb. 28. 5. 1937

Josef Dicke,
geb. 7. 5. 1937

Klaus Geserich,
geb. 3. 9. 1937

Prof. Dr. Karl Hasse,
Dipl.-Ing.,
geb. 13. 11. 1937

Dr. Gernot Holderer,
geb. 7. 9. 1937

Ewald Kirschner,
geb. 29. 4. 1937

Dieter Kreiling,
geb. 18. 3. 1937

Dr. Helmut Mayer,
geb. 4. 6. 1937

Johannes Nandzik,
geb. 12. 6. 1937

Edgar von Öttingen,
geb. 12. 8. 1937

Dr. med. Hans-Joachim Plock,
geb. 6. 4. 1937

Heinrich-Jürgen Rumpf,
Ltd.-Reg.-Schuldirektor i. R.,
geb. 11. 4. 1937

Dr. med. Monika Rutkowski,
geb. 6. 9. 1937

Wulf Schmidt, OStR.,
geb. 17. 4. 1937

Inge Schupp geb. Pfeffer,
geb. 6. 12. 1937

Dr. Odo Weimann,
geb. 9. 11. 1937

Haidi Wönne geb. Zölzer,
geb. 31. 10. 1937

82 Jahre

Helga Arold geb. Marx,
geb. 1938

Hans Georg Bachmann,
geb. 1938

Michael Bauermeister,
Fabrikant,
geb. 2. 4. 1938

Klaus Eimer, Dipl.-Ing.
geb. 1. 9. 1938

Dr. Horst Engel,
geb. 24. 3. 1938

Wolfram Erb,
geb. 22. 11. 1938

Dr. Ute Gerlach,
geb. 1938

Dr. Hans Glaum;
geb. 1938

Prof. Dr. Hans Theodor Goebel,
geb. 19. 10. 1938

Walter Gürtler,
geb. 16. 2. 1938

Hatto Jakobs,
Diplomkaufmann,
geb. 1938

Roland Jockel,
geb. 4. 1. 1938

Dr. Ingrid Kis geb. Hermann,
geb. 1938

Dr. Hans-Georg Kriebel,
geb. 22. 6. 1938

Ilse Maresch geb. Renkhoff,
geb. 1938

Dr. Hartmut Merle,
geb. 1938

Harald Nestroy,
geb. 1. 2. 1938

Mechthild Nitschke
geb. Müller-Scholtes,
geb. 1938

Manfred Pachl,
geb. 1938

Prof. Dr. Klaus Reichert,
geb. 22. 5. 1938

Hans Jürgen, Rinn,
geb. 2. 9. 1938

Klaus Rötger,
geb. 1938

Siegfried Schäfer, OStR. am LLG i. R.,
geb. 7. 2. 1938

Herwig Schirmer,
geb. 1938

Burkhard Schirmer,
geb. 10. 10. 1938

Eberhard Schmidt,
geb. 7. 9. 1938

Prof. Dr. Walter Schulz,
geb. 20. 1. 1938

Joachim Steinmüller,
StD. am LLG i. R.,
geb. 26. 9. 1938

Hedwig Volk-Hundler,
Lehrerin an der LLS, i. R.
geb. 7. 3. 1938

Alexander Walendy,
StR. am LLG i. R.,
geb. 22. 1. 1938

Bernd Wiegand,
geb. 1938

Dr. Claus-Jürgen Zwingel,
geb. 12. 3. 1938

81 Jahre

Dr. Frank Birnbaum,
geb. 27. 9. 1939

Hans Bittner, OStR am LLG i. R.,
geb. 6. 6. 1939

Jürgen Dauernheim,
OStR am LLG i. R.,
geb. 26. 4. 1939

Isolde Eidel,
geb. 2. 1. 1939

Christel Freienstein geb. Förstner
geb. 4. 3. 1939

Dr. Ekkehard Hammermann,
geb. 26. 6. 1939

Klaus Henrich,
geb. 4. 10. 1939

Malte Heygster,
geb. 6. 6. 1939

Dirk Höver,
geb. 26. 3. 1939

Hans Joachim Ramge,
geb. 13. 4. 1939

Bernhard Horn,
geb. 27. 1. 1939

Bärbel Kroll geb Plock,
geb. 30. 10. 1939

Peter Krüger,
geb. 22. 5. 1939

Dr. med. Martin Reinhardt,
geb. 13. 7. 1939

Gaby Rehnelt,
geb. 14. 9. 1939

Karl Ludwig Rinn,
geb. 11. 1. 1939

Gertrud Rosenkranz geb. Siegler,
geb. 16. 2. 1939

Hildegard Schulz geb. Schwemmler,
geb. 6. 2. 1939

Sebastian Scriba,
geb. 2. 9. 1939

Dr. Dieter Eichhorn,
geb. 9. 12. 1939

Fritz Lange,
geb. 11. 12. 1939

Dr. Dietrich Kegler,
geb. 19. 7. 1939

80 Jahre

Ilse Arft,
geb. 28. 4. 1940

Dieter Bertram,
geb. 22. 1. 1940

Thomas Bräuer,
geb. 9. 12. 1940

Annette Dalwig-Nolda geb. Rinn,
geb. 22. 7. 1940

Prof. Dr. Ingbert Gans
18276 Mühl Rosin,
geb. 23. 7. 1940

Ilse Goebel,
geb. 31. 1. 1940

Dr. Karl Graffmann,
geb. 2. 1. 1940

Gottfried Greiner,
geb. 14. 12. 1940

Diether von Hahn,
geb. 14. 9. 1940

Hans-Joachim Häuser,
geb. 27. 3. 1940

Prof. Dr. Wolfgang Heiß,
geb. 2. 10. 1940

Dietrich von Herrath,
geb. 10. 3. 1940

Sieglinde Jung-Keil,
OStRn. an der LLS i. R.,
geb. 15. 11. 1940

Dr. Eckhart Knab,
geb. 2. 10. 1940

Hans Christoph Kramer,
geb. 21. 8. 1940

Prof. Dr. Dr. h. c. Rudolf Lenz,
geb. 26. 6. 1940

Lothar Ludwig,
geb. 27. 12. 1940

Dr. med. Elinor Mahr
geb. Bernhammer,
geb. 14. 10. 1940

Reiner Pappe,
geb. 11. 5. 1940

Horst Rautmann,
geb. 5. 7. 1940

Helmut Richter,
geb. 12. 8. 1940

Hans-Jörg Sauer,
geb. 14. 1. 1940

Werner Schiffner,
OStR. am LLG i. R.,
geb. 20. 5. 1940

Egbert Schönherr,
geb. 8. 1. 1940

Prof. Dr. Werner Schwemmler,
geb. 10. 2. 1940

Heinz Sieber,
geb. 4. 9. 1940

Arntraud Siegl geb. Schug,
geb. 11. 6. 1940

Einhard Siegler,
geb. 22. 6. 1940

Heidi Wildfeuer,
geb. 12. 1. 1940

Karl Zeller,
geb. 2. 8. 1940

Gert Zerbe, OStR. am LLG i. R.,
geb. 19. 4. 1940

Gerhard Zimmer,
geb. 20. 7. 1940

75 Jahre

Gerhard Heim,
geb. 24. 1. 1945

Klaus Peter Hildebrand,
geb. 31. 3. 1945

Hartmut Keller,
geb. 1945

Dr. Olga Lappo Danilewski
geb. Ruckelshausen,
geb. 1945

Barbara Marrenbach geb. Grabowski,
geb. 5. 12. 1945

Dr. Roland Mulch,
geb. 1945

Ursula Neumann geb. Kreider,
geb. 19. 6. 1945

Marianne Plies geb. Schimmer,
geb. 22. 8. 1945

Brigitte Steinmetz,
geb. 1. 9. 1945

Dr. Peter Watz,
geb. 11. 7. 1945

Gertrud Willi geb. Schwemmler,
geb. 29. 5. 1945

* * * * *

Wir gratulieren nachträglich zum 75. Geburtstag in 2019

Peter Bellof,
geb. 21. 5. 1944

* * * * *

Requiescant in pace!

*Reinhard Josef Abel,
Abitur 1961
geb. 30. 7. 1942 – gest. 28. 3. 2019*

*Klaus-Christoph Hansel,
Abitur 1973
Gest. 17. 2. 2017*

*Bernhard Bachmann,
Abitur 1961
geb. 18. 2. 1939 – gest. 11. 6. 2018*

*Prof. Dr. Martin Harsche
Abitur 1986
geb. 4. 5. 1967 – gest. 12. 3. 2020*

*Jürgen Brinkmann,
Abitur 1973
geb. 13. 3. 1955 – gest. 17. 5. 2019*

*Hans Katzer,
OStR. am LLG i. R.
geb. 25. 8. 1940 – gest. 17. 1. 2020*

*Prof. Dr. med. Hans Jost Dieterich,
Abitur 1954
geb. 3. 12. 1933 – gest. 3. 5. 2019*

*Helmut Linkmann
Abitur 1941
geb. 1922 – gest. 2014*

*Matthias Dingeldey
Abitur 1956
geb. 2.8.1935 – gest. 15. 4. 2020*

*Paul Gerhard Müller,
Abitur 1948
geb. 4. 9. 1929 – gest. 23. 12. 2018*

*Dr. med. Klaus Fabel-Schulte,
Abitur 1957
geb. 8. 6. 1937 – gest. April 2019*

*Prof. Paul Gerhard Nohl,
Abitur 1954
geb. 20. 12. 1933 – gest. 5. 1. 2019*

*Dieter Gengnagel,
Abitur 1956
geb. 1938 – gest. 23. 10. 2018*

*Dr. med. Hans Joachim Plock
Abitur 1957
geb. 6. 4. 1937 – gest. August 2019*

Requiescant in pace!

*Dr. med. Dieter Poppert,
Abitur 1929
geb. 4. 8. 1912 – gest. 28. 7. 2018*

*Hans-Joachim Theiß
Abitur 1987
geb. 1967 – verstorben*

*Wilhelm Reinhardt,
Abitur 1953
geb. 10. 5. 1933 – gest. 1. 1. 2020*

*Dr. Wolfgang Rennigner
Abitur 1957
geb. 1937 – gest. 6.4.2020*

*Hartmut Ruhbach
Abitur 1955
geb. 3. 11. 1935 – gest. 21. 11. 2018*

*Steffen Watz
Abitur 1955
geb. 31. 12. 1933 – gest. 14. 6. 2019*

*Dr. Klaus Fabel-Schulte
Abitur 1957
geb. 8. 6. 1937 – gest. April 2020*

*Dr. med. Helga Wrede
verstorben*

Erratum in Epistula 2019:

*Herr Klaus Rötger,
Abitur 1959 – ist **nicht** verstorben!
(Quelle der Falschmeldung unbekannt)*

Wir bitten um Entschuldigung!

Vereinigung der Ehemaligen und Freunde des Landgraf-Ludwigs-Gymnasiums

Kassenbericht für das Jahr 2019

Vermögensübersicht und Aufstellung der Einnahmen und Ausgaben

Guthaben

am 01. 01. 2019 11.231,13 €

(1) Einnahmen 2019 9.669,48 €

Beiträge und Spenden 9.669,48 €

(2) Ausgaben 2019 7.237,86 €

14. 01. Porto Versand Spendenquittungen an
H. Wolff 20,49 €

20. 02. Porto Einladung diamantene Abiturien-
ten an G. Weckemann 12,10 €

11. 03. 4000 Überweisungsträger Abbuchung
durch Postbank 60,00 €

16. 05. 3500 Versandtaschen für Epistulae an
Viking 239,64 €

27. 05. Druckerpatrone für Etikettendruck an
StD. G. Hahn 23,44 €

27. 05. Adresstiketten für Epistulaversand
an StD. G. Hahn 23,99 €

27. 05. Druck Epistula an
Onlineprinters 2.636,14 €

05. 06. 500 Versandtaschen für Epistula an
Viking 39,73 €

05. 06. Epistula Versand Innland an
E.H. Botur 3.427,20 €

14. 06. Post Anlieferung Transportkisten an
E.H. Bothur 30,36 €

14. 06. Knossos Einladung der Mitarbeiter
Layout an G. Weckemann . 250,00 €

02. 07. Epistulaversand Ausland Post
an M. Lepper 185,00 €

02. 07. Versandtaschen für Epistulaversand
Ausland an M. Lepper 9,73 €

06. 08. Epistulaabholung durch d. Post an
E.H. Bothur 39,46 €

13. 09. Bewirtung silberne Abiturienten
Edeka an G. Weckemann .. 120,24 €

Bankgebühren Postbank
Januar bis Dezember 120,34 €

Summe 7.237,86 €

Die Einnahmen einschließlich des Gut-
habens vom 01. 01. 2019 abzüglich der
Ausgaben müssen den Kontostand am
31. 12. 2019 ergeben.

Prüfung: 9.669,48 €
+ 11.231,13 €
- 7.237,86 €
= 13.662,75 €

**tatsächlicher Kontostand
am 31. 12. 2019 13.662,75 €**

Unser ganz besonderer Dank gilt den
Spendern, die unsere Arbeit erst möglich
machen!

Gießen, 10. Januar 2020
Dr. H. Wolff

Raum für Entfaltung
Zeit für Bildung

